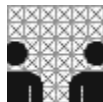


Geschlechtsspezifische Nutzung von Neuen Medien bei Senioren

Irina L. Marinescu

Studienarbeit

Universität Hamburg
Fachbereich Informatik



März 2004

Betreuer: Prof. Dr. Horst Oberquelle

Danksagung

Ich möchte mich ganz herzlich bei allen Personen bedanken, die mich direkt oder indirekt bei der Erstellung meiner Studienarbeit unterstützt haben.

Ganz besonderer Dank gebührt allen Seniorinnen und Senioren, die durch ihre Teilnahme an der Fragebogen-Untersuchung diese Arbeit überhaupt ermöglicht haben. Insbesondere danke ich den Mitgliedern des Senioren Computer Clubs Norderstedt e.V., die in persönlichen Gesprächen viele inhaltliche Anregungen geliefert haben.

Die Idee zu dieser Studienarbeit wurde in dem Projektseminar „Evaluationsmethoden in der Software-Entwicklung“ geboren, das von Dipl. Psych. Monique Strauss und Dipl. Inform. Michael Janneck angeboten wurde. Ich möchte mich recht herzlich bei den beiden für die sehr offene Gestaltung dieses Seminars bedanken, da dadurch die Rahmenbedingungen für eine freie Themenfindung nach eigenen Wünschen geschaffen wurden. Außerdem danke ich ihnen für die fachliche Hilfe, die sie mir haben zukommen lassen.

Ich bedanke mich ebenfalls bei meinem Betreuer Prof. Dr. Horst Oberquelle, der mich durch die richtige Mischung aus unendlicher Geduld und regelmäßigen Impulsen zur Fertigstellung dieser Arbeit motiviert hat.

Weiterhin möchte ich meinem Freund Dipl. Inform. Jörn Koch für kritische inhaltliche Auseinandersetzungen, Korrekturen und vor allem moralische Unterstützung während dieser anstrengenden Zeit bedanken.

Inhaltsverzeichnis

1.ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	4
1.EINLEITUNG	5
2.BEGRIFFSKLÄRUNG.....	9
2.1.Begriff „Senioren“.....	9
2.2.Begriff „Neue Medien“.....	9
2.3.Aspekte der Computer-Nutzung.....	10
3.UNTERSUCHUNG.....	11
3.1.Fragestellung.....	11
3.2.Vorbereitung.....	11
3.3.Durchführung.....	13
3.4.Auswertung.....	14
4.ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG.....	15
4.1.Stichprobenbeschreibung.....	15
4.2.Ergebnisse.....	16
5.DISKUSSION UND AUSBLICK.....	25
LITERATURVERZEICHNIS.....	29
ANHANG.....	31
Anhang A – Fragebogen.....	32
Anhang B – Ergebnisse (gesamt).....	37

1. Abbildungsverzeichnis

ABB. 1.1: ALTERSPYRAMIDE DEUTSCHLAND 1950.....	5
ABB. 1.2: ALTERSPYRAMIDE DEUTSCHLAND 2001.....	6
ABB. 1.3: ALTERSAUFBAU DER BEVÖLKERUNG IN DEUTSCHLAND 1999 (IN %).....	7
ABB. 4.1: ALTERSVERTEILUNG DER BEFRAGTEN (IN %).....	15
ABB. 4.2: HÖCHSTER SCHULABSCHLUSS (IN %).....	16
ABB. 4.3: NUTZUNG DES COMPUTERS (IN %).....	17
ABB. 4.4: NUTZUNG DES INTERNETS (IN %).....	17
ABB. 4.5: DURCHSCHNITTLICH AM PC VERBRACHTE ZEIT (IN %).....	18
ABB. 4.6: FREIZEIT-AKTIVITÄTEN (IN %).....	18
ABB. 4.7: AUF FREIZEIT-AKTIVITÄTEN VERWENDETE ZEIT (IN %).....	19
ABB. 4.8: WICHTIGKEIT DES COMPUTERS UND SEINER MÖGLICHKEITEN (IN %).....	19
ABB. 4.9: WICHTIGKEIT DER FREIZEIT-AKTIVITÄTEN UNABHÄNGIG VOM COMPUTER (IN %)....	20
ABB. 4.10: DEN WIEVIELTEN COMPUTER HABEN SIE ZUR ZEIT? (IN %).....	21
ABB. 4.11: BEZUGSQUELLE DES COMPUTERS (IN %).....	22
ABB. 4.12: AUFBEWAHRUNGORT DES COMPUTERS (IN %).....	22
ABB. 4.13: ... DER COMPUTER ZUNEHMEND IHRE FREIZEIT BESTIMMEN? (IN %).....	23
ABB. 4.14: ... DIE MÖGLICHKEITEN DES COMPUTERS AN WICHTIGKEIT GEWINNEN? (IN %).....	23
ABB. 4.15: ... GROSSTEIL IHRER SOZIALEN INTERAKTIONEN ÜBER DAS INTERNET ABHALTEN? (IN %).....	24

1. Einleitung

Die Neuen Medien boomen – immer mehr Deutsche sind online, haben einen eigenen Computer und nutzen diesen regelmäßig. Die neuen Technologien beschränken sich aber nicht auf Bereiche, denen man bei Nicht-Interesse ausweichen könnte, sondern dringen in alle Bereiche des Lebens ein. Nicht nur in der Arbeitswelt und in der Freizeit, auch im alltäglichen Leben, z.B. beim Kauf einer U-Bahn-Fahrkarte oder bei der Bedienung eines Fernsehers, sind immer mehr Kenntnisse nötig, um die verschiedenen Geräte bedienen zu können. Darüber hinaus spielen Informationen in der heutigen sogenannten Informationsgesellschaft eine wichtige Rolle. Die mündigen Bürgerinnen und Bürger müssen in der Lage sein, sich schnell aktuelle Informationen zu beschaffen. Das Internet bietet dafür die geeignetste und teilweise sogar die einzige Möglichkeit, so dass es erforderlich ist, sich mit dieser Technik auszukennen und sich ihrer zu bedienen, will man nicht außen vor bleiben.

Die neuen Medien werden aber sowohl allgemein, als auch in Wirtschaft und Forschung als „jung“ angesehen. Zum Einen kommt das daher, weil das Internet erst seit den 90er Jahren massentauglich ist, also ein Medium darstellt, das noch in den Kinderschuhen steckt. Zum Anderen liegt es daran, dass die Technik heutzutage sehr kurzen Entwicklungszyklen unterliegt und sich somit sehr schnell verändert. Damit muss derjenige, der sie bedienen will, ebenfalls sehr schnell und flexibel sein. Schnell und flexibel wiederum sind Adjektive, die zunächst mit der jüngeren Generation in Verbindung gebracht werden und weniger mit Senioren. Deshalb und weil Computer und Internet vor allem im Arbeitsleben wichtig sind, hat die bisherige Forschung vermehrt den jüngeren Altersgruppen Aufmerksamkeit geschenkt.

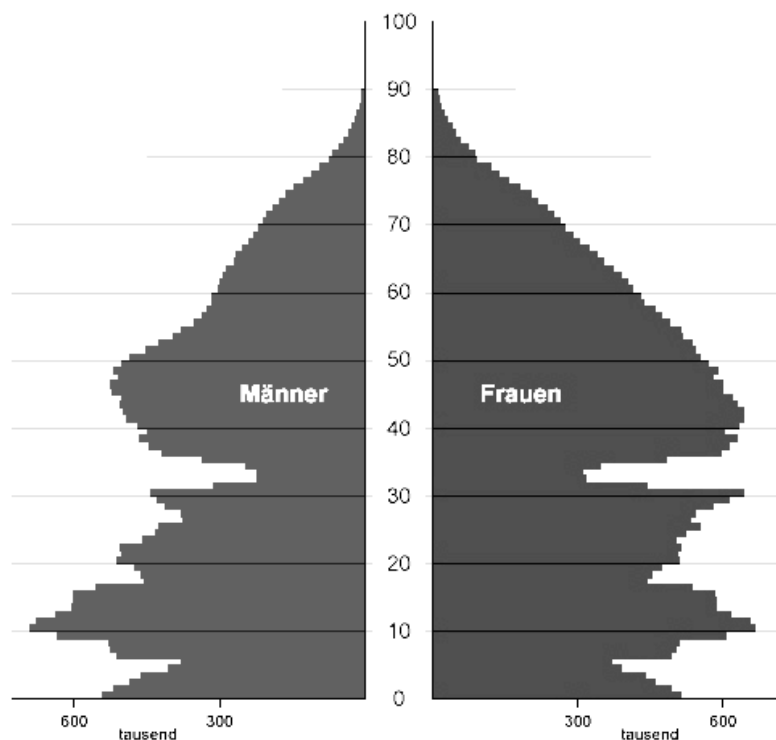


Abb. 1.1: Alterspyramide Deutschland 1950
(Quelle: Statistisches Bundesamt, 2001)

Allerdings setzt sich mittlerweile die Erkenntnis durch, dass sowohl die absolute als auch die relative Anzahl der Senioren an der Bevölkerung stetig wächst (vgl. Statistisches Bundesamt, 2001). Die Abbildungen 1.1 (Seite 5) und 1.2 zeigen diesen Sachverhalt deutlich anhand der Alterspyramiden aus den Jahren 1950 und 2001.

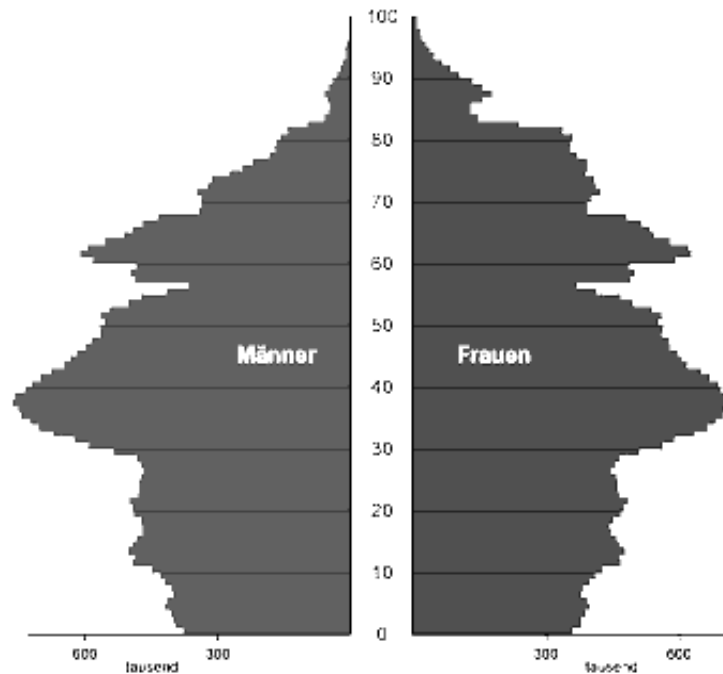


Abb. 1.2: Alterspyramide Deutschland 2001
(Quelle: Statistisches Bundesamt, 2001)

Durch eine ständig verbesserte medizinische Versorgung ist die durchschnittliche Lebenserwartung gestiegen, gleichzeitig aber sinkt die Geburtenrate, so dass ein Überschuss in Richtung der älteren Generationen entstanden ist (vgl. BMFuS, 1994). Damit wird deutlich, dass es in Zukunft wichtig sein wird, diese Gruppe der Bevölkerung bei der Gestaltung ihres täglichen Lebens, gerade in der nachberuflichen bzw. nachfamiliären Phase, zu unterstützen. Die modernen Informations- und Kommunikationsmittel beispielsweise könnten dazu dienen, die Selbstständigkeit im Alter möglichst lange zu erhalten. Es gibt Untersuchungen, die zeigen, dass Senioren die Neuen Medien durchaus lebhaft nutzen, denn die Präsenz der Senioren im Internet nimmt immer mehr zu. Beispielsweise waren laut c't 1995 etwa 3% der Senioren online, 2002 waren es bereits 18% und für 2003 werden 25% erwartet (vgl. c't 2/03, S.31). Senioren verfügen sowohl über Zeit als auch über materielle Ressourcen, so dass insgesamt deren wirtschaftliche Relevanz als große, interessierte Gruppe von Konsumenten nicht mehr vernachlässigbar ist. Das wird mittlerweile von der Wirtschaft erkannt, und auch die Forschung beginnt die älteren Menschen ins Visier zu nehmen.

¹ Fachzeitschrift: c't Magazin für Computertechnik

Allerdings wird in diesem Bereich bisher noch nicht allzu häufig nach Geschlechtern unterschieden. Dabei ist der Anteil an Frauen in der älteren Generation aufgrund des Zweiten Weltkrieges und der allgemein höheren Lebenserwartung von Frauen besonders hoch (vgl. Statistisches Bundesamt, 2001). Abbildung 1.3 zeigt den Altersaufbau der ausländischen und deutschen Bevölkerung Deutschlands im Jahre 1999. In dieser Abbildung ist der Frauenüberschuss in der älteren Generation an beiden Pyramiden zu erkennen.

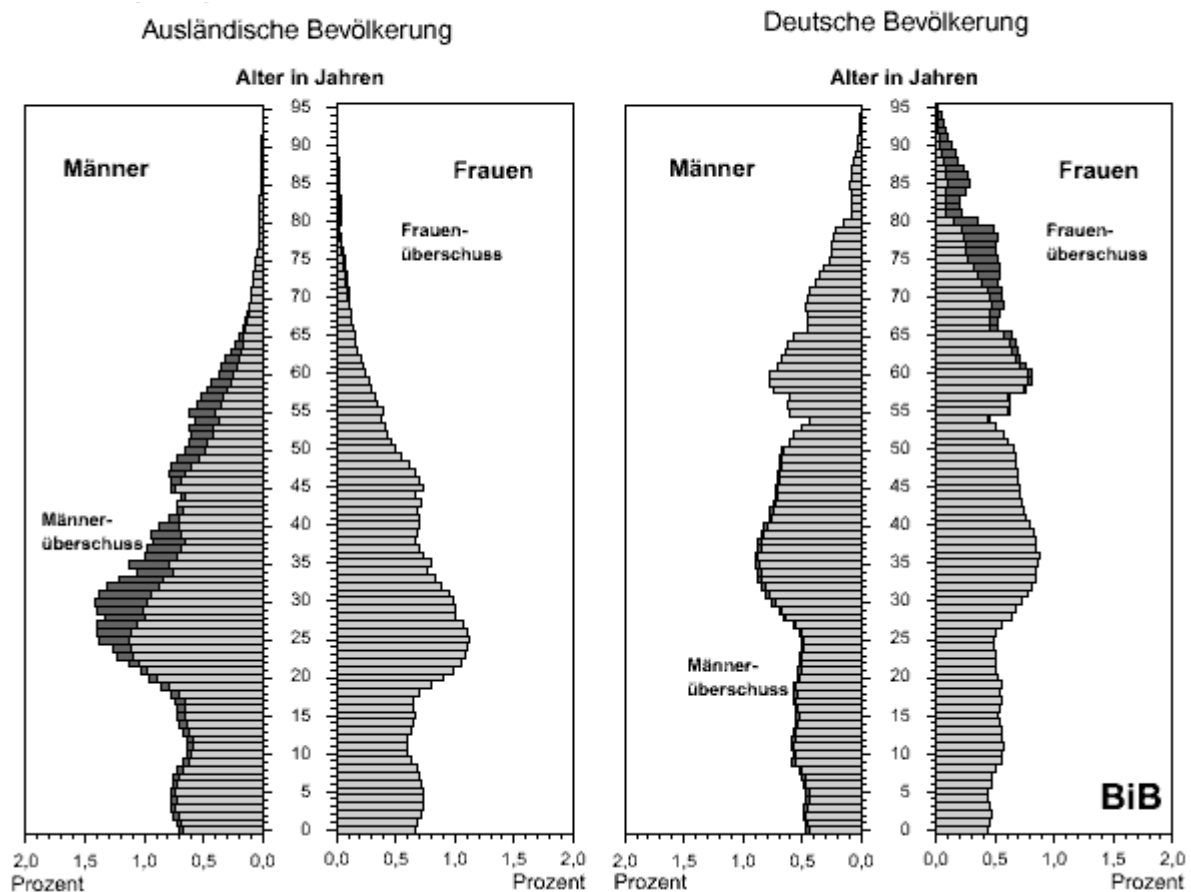


Abb. 1.3: Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland 1999 (in %)
(Quelle: Statistisches Bundesamt, 2001)

Als Studentin der Informatik habe ich in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht, dass weibliche Studierende anders mit Computern umgehen als ihre männlichen Kommilitonen. Dieses wird z.B. von der Studie "Computer Literacy, computerbezogene Einstellungen und Computernutzung bei männlichen und weiblichen Studierenden"² eindeutig belegt. So weisen z.B. Männer umfangreicheres theoretisches und praktisches Computerwissen, mehr Sicherheit im Umgang mit dem Rechner und positivere Einstellungen als Frauen auf. Es gibt zahlreiche Untersuchungen, die sich mit den Problemen von Schülerinnen, Studentinnen oder berufstätigen Frauen beschäftigen und dabei zeigen, dass es durchaus Unterschiede im Umgang mit dem Computer zwischen den männlichen und weiblichen Teilnehmenden gibt. Eine Konsequenz aus vielen Studien mit SchülerInnen und Studierenden ist beispielsweise die Forderung, naturwissenschaftliche Fächer an Schulen und Universitäten teilweise monoedukativ zu lehren. Mädchen erzielen danach bessere Ergebnisse und werden selbstsicherer. Es gibt aber kaum Untersuchungen, die speziell Seniorinnen fokussieren. Auch

² Richter, Naumann & Horz, 2001

in dieser Altersklasse sind geschlechtsspezifische Unterschiede zu erwarten, so dass eine differenzierte Behandlung wünschenswert wäre.

Die vorliegende Studie nimmt sich genau diesem Forschungsdefizit an und untersucht, ob sich die Nutzung von Computer und Internet bei Senioren geschlechtsspezifisch unterscheidet. Als Grundlage dient die zuvor durchgeführte Untersuchung mit dem Titel “Ältere Menschen und Neue Medien”³. In dieser Analyse wurden anhand eines Fragebogens verschiedene Aspekte der Nutzung und die Relevanz neuer Medien für Senioren erhoben. Die anschließende Auswertung bezog sich auf die Frage, ob Computer und Internet von älteren Menschen als Werkzeug oder als soziales Medium genutzt werden. Das bereits erhobene Datenmaterial wurde in der vorliegenden Arbeit unter dem Aspekt einer möglichen Geschlechterdifferenz erneut ausgewertet.

Ich erläutere zunächst in Kapitel 2 die wichtigen Begriffe, auf die sich die vorliegende Arbeit stützt. Danach beschreibe ich in Kapitel 3 den Verlauf der Untersuchung, woran sich die Darstellung der dabei entstandenen Ergebnisse in Kapitel 4 anschließt. Nach einer Diskussion der Ergebnisse schließe ich mit einem kurzen Ausblick (Kapitel 5).

³ Die Untersuchung wurde im Rahmen eines Projektseminars am Fachbereich Informatik der Universität Hamburg von Jan-Tajo Fittkau, Yvonne Sabrowski und mir durchgeführt

2. Begriffsklärung

Bevor auf die eigentlichen Fragen dieser Untersuchung eingegangen werden kann, müssen zunächst einmal die Begrifflichkeiten festgelegt werden, die dieser Studie zugrunde liegen. Dafür werden zunächst die Begriffe ‚Senioren‘ und ‚Neue Medien‘ enger gefasst und anschließend wird aufgezeigt, welche Aspekte die Computer-Nutzung umfasst.

2.1. Begriff „Senioren“

Der Begriff ‚Senioren‘ ist in der deutschen Sprache weit verbreitet und müsste deshalb normalerweise nicht definiert werden. Allerdings war es nötig zu Beginn der Untersuchung eine Altersgrenze fest zu legen, ab der potentielle Teilnehmende angesprochen werden konnten. So wurden verschiedene Definitionen und Altersgrenzen recherchiert, die Hinweise darauf geben sollten, wo diese willkürliche Grenze am besten zu setzen sei. Im Lexikon beispielsweise wird *Senior* als ‚der ältere Mensch, der sich im Ruhestand befindet bzw. der Älteste‘ definiert (vgl. Brockhaus, 98). Diese Definition bezieht sich demnach nicht auf ein bestimmtes Alter, sondern vielmehr auf eine Lebensphase, nämlich den Ruhestand. Die gesetzliche Ruhestandsregelung besagt, dass diese Phase ab dem 65. Lebensjahr einer Person beginnt. Das durchschnittliche Rentenbezugsalter allerdings liegt bei 60 Jahren, was deutlich macht, dass viele Menschen schon vor dem Erreichen des 65. Lebensjahres ihre Berufstätigkeit aufgeben. Da die bisherigen Angaben lediglich zwischen der Berufs- und der nachberuflichen Phase unterscheiden und dabei beispielsweise Frauen vernachlässigen, die sich hauptsächlich mit der Kindererziehung beschäftigt haben, spreche ich im Folgenden zusätzlich von der nachfamiliären Phase und meine den Zeitpunkt, zu dem die Kinder die Familie verlassen. In anderen Studien zu diesem Thema liegt die untere Altersgrenze der untersuchten Personengruppe bei 55 Jahren (Hembach, 2001) und sogar bei 50 Jahren (vgl. ISIS, 2002; c’t 2/03). Aufgrund der recherchierten Altersgrenzen wurde für die vorliegende Untersuchung die Grenze bei 50 Jahren festgelegt, da es hier um ältere Menschen im Allgemeinen geht und nicht speziell um Personen in der nachberuflichen oder nachfamiliären Phase.

2.2. Begriff „Neue Medien“

Der Begriff *Neue Medien* findet in Deutschland seit etwa 30 Jahren Verwendung und kennzeichnet mittlerweile „auf neuen Technologien beruhende Verfahren der Informationsverarbeitung und -verbreitung. Grundlegend sind Digitalisierung und Miniaturisierung, die die Nutzung leitungsunabhängiger Telekommunikationstechniken (Satellitenfernsehen, Mobilfunk) und neuer Übertragungsnetze wie v. a. ISDN erlauben (Telekommunikation); breitbandige Kabelnetze ermöglichen Kabel- und interaktives Fernsehen.“ (vgl. Brockhaus, 2002).

Auf der Website *www.wissen.de* findet man eine etwas prägnantere Definition. Sie besagt, dass es sich bei den neuen Medien um folgendes handelt: „Sammelbezeichnung für verschiedene Techniken im Bereich der Unterhaltungselektronik, der Datenverarbeitung und der Nachrichtentechnik sowie für Neuentwicklungen bei der Informationsspeicherung und -übertragung, im weiteren Sinne auch die neuen Formen der Massenkommunikation, insbesondere das Internet.“

Davon ausgehend wird in der vorliegenden Studie unter dem Begriff *Neue Medien* allgemein der sogenannte PC (Personal Computer) inklusive seiner Nutzung verstanden. Damit fällt darunter auch das Internet als eine mögliche Nutzungsart. Der Focus der Studie wurde auf die

Aspekte Computer, Internet und deren Nutzung gelegt, weil sie am interessantesten und relevantesten innerhalb des Gesamt-Kontextes erschienen.

2.3. Aspekte der Computer-Nutzung

Da die vorliegende Untersuchung im Rahmen einer Studienarbeit stattfindet, kann sie nicht alle wichtigen Aspekte der Computer-Nutzung berücksichtigen. Deshalb beschränkt sich die Studie auf die folgenden relevanten Aspekte.

Zum Einen beziehen sich die Fragen der Studie auf den Ort, die Dauer, die Länge und die Häufigkeit der Nutzung von PC oder Internet. Zum Anderen werden die Nutzungsbereiche allgemein (z.B. Lernen, Spielen, Fotos bearbeiten) und speziell im Internet (z.B. E-Mail, Chat, Online-Banking) erfragt. Außerdem gibt es Fragen zur Wichtigkeit des PCs, der anderen Freizeit-Aktivitäten und einzelner Bereiche (z.B. E-Mail, Online-Shopping, Telefonieren). Diese dienen vor allem dazu die Wichtigkeit des PCs den anderen Freizeit-Aktivitäten gegenüber zu stellen und somit einen direkten Vergleich zu haben. Des weiteren beziehen sich 3 Fragen auf die Zukunft und verlangen damit eine Einschätzung der persönlichen zukünftigen Entwicklung. Ein weiterer Bereich von Fragen zielt auf „technische“ Aspekte, wie die Anzahl der eigenen Computer, das Betriebssystem und den Aufstellungsort des PCs (z.B. Wohn-, Arbeits- oder Gästezimmer). Vor allem hierbei erwarte ich stärkere Differenzen zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmenden.

3. Untersuchung

3.1. Fragestellung

Die grundlegende Problemstellung dieser Untersuchung lautet:

Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Nutzung der Neuen Medien in der Gruppe der Senioren?

Da geschlechtsspezifische Unterschiede in der Herangehensweise an Technik und in der Handhabung von Computern in jüngeren Jahrgängen schon häufiger festgestellt wurden (vgl. z.B. Richter, Naumann & Horz (2001)), lässt sich vermuten, dass dies auch in der Gruppe der Senioren der Fall sein wird. Die vorliegende Untersuchung fokussiert die konkrete Nutzung, so dass sich daraus folgende übergeordnete Fragestellungen ergeben:

- Nutzen Seniorinnen den PC seltener, kürzer und gezielter als Senioren?
- Gehen Seniorinnen eher ins Internet, um einzukaufen als um Online-Spiele zu spielen?
- Unterscheiden sich Seniorinnen und Senioren bezüglich der persönlichen Wichtigkeit der Neuen Medien?

3.2. Vorbereitung

Zielgruppe

Diese Untersuchung bezieht sich auf Senioren, die mit den Neuen Medien bereits Erfahrungen gesammelt haben, d.h. gelegentlich einen Computer und / oder das Internet nutzen. Da es in dieser Arbeit um Unterschiede in der Nutzung dieser Medien geht und nicht um eine repräsentative Umfrage unter allen Senioren, wurde die Zielgruppe auf computererfahrene Senioren eingeschränkt.

Die zwei Auswahlkriterien für die Untersuchung sind damit zum einen Personen ab 50 Jahren und Personen, die die Neuen Medien nutzen.

Erhebungsmethode

Die Daten wurden in Form einer Befragung in zwei Stufen erhoben. Für die erste Stufe wurde ein vollstandardisierter Papier-Fragebogen erstellt, der anschließend einer geschlossenen Gruppe von Senioren vorgelegt wurde. Diese erste Erhebung diente zunächst als Pretest für die eigentliche Befragung, d.h. zur Überprüfung der Fragen auf ihre Verständlichkeit und um Hinweise für weitere, speziellere Fragen zu erhalten. Da sich hierbei heraus stellte, dass keine wesentlichen Änderungen am Fragebogen stattfinden mussten, gingen die in dieser Stufe ermittelten Daten ebenfalls in die Auswertung ein.

In der zweiten Stufe wurde ein inhaltlich geringfügig veränderter Online-Fragebogen entwickelt, der im Zeitraum vom 20. Dezember 2002 bis 23. Februar 2003 im Internet abrufbar war und über spezielle seniorenrelevante Verteiler beworben wurde.

Die Online-Befragung hat sich mittlerweile zu einer sehr gefragten Erhebungsmethode entwickelt, da mit einem relativ niedrigen Aufwand in einer kurzen Zeit sehr hohe Fallzahlen erreicht werden können. Das liegt zum einen an den niedrigen Kosten bei der Erstellung und Durchführung, da nur einmalig ein Fragebogen entwickelt wird und keine Papier-Fragebögen gedruckt und verschickt werden müssen. Außerdem hat die automatisierte Datenerhebung und -auswertung im Vergleich zu Papier-Bleistift- oder telefonischen Erhebungen weitere

Vorteile: es entstehen weniger Fehler, eine höhere Standardisierung ist vorhanden, es ist kein Versuchsleiter nötig, es besteht Zeit- und Orts-Unabhängigkeit und damit kann insgesamt eine größere Stichprobe sehr viel effektiver erreicht werden (vgl. Imsieke, 1999; Batinic & Bosnjak, 2000).

Allerdings hat die Befragung über das Internet auch Nachteile. So ist z.B. die Repräsentativität ein Problem, da zum Einen kaum gesicherte Erkenntnisse über die Zusammensetzung der Grundgesamtheit der Nutzer existieren bzw. Angaben darüber sehr schnell veraltet sind, da die Zahl der Nutzer im Internet ständig weiter wächst. Zum anderen ist mit Selektionseffekten zu rechnen, da eine selbstselektive Stichprobe mit bestimmten Merkmalen zu erwarten ist (vgl. Batinic & Bosnjak, 2000). Des Weiteren haben weder die Befragten bei Verständnisschwierigkeiten, noch diejenigen, die die Auswertung vornehmen, im Falle von Interpretationsproblemen bei offenen Fragen die Möglichkeit zur Nachfrage.

In der vorliegenden Studie wurde als Erhebungsinstrument die Online-Befragung ausgewählt, da wenig Zeit und kaum finanzielle Möglichkeiten zur Verfügung standen, so dass diese Art der Befragung am geeignetsten schien.

Messinstrument

Da für diese Untersuchung nicht auf vorgefertigte Fragebögen zurück gegriffen werden konnte, wurde eigens dafür ein Fragebogen erstellt. Dieser beinhaltet neben den üblichen Fragen nach soziodemographischen Daten (Alter, Geschlecht, Schulabschluss usw.) auch Fragen zur konkreten Nutzung und zur persönlichen Relevanz von PC und Internet. Im Bereich der Nutzung wird nach Dauer, Häufigkeit, Ort und vor allem nach einzelnen Anwendungen bzw. nach Anwendungsbereichen gefragt. Als Vergleich dazu werden weitere Freizeit-Aktivitäten, die darauf verwendete Zeit und deren Wichtigkeit erfragt. Die letzten drei Fragen beziehen sich auf Annahmen über die Zukunft: beispielsweise, ob sich die Befragten vorstellen können, dass bei Mobilitätsverlust im Alter die Möglichkeiten des Computers für sie an Wichtigkeit gewinnen werden. Insgesamt enthält der Fragebogen damit 31 Fragen mit festen vorgegebenen Antworten, allerdings bieten 10 davon zusätzlich die Möglichkeit für eine freie Antwort. Dem Fragebogen wurde eine Erklärung zu den Rahmenbedingungen vorangestellt, in der zusätzlich darauf hingewiesen wurde, dass die Daten im Sinne des Datenschutzgesetzes in anonymisierter Form ausgewertet werden.

Bei der Entwicklung des Online-Fragebogens stand eine universelle Benutzbarkeit auch für andere Befragungen und die möglichst schnelle Realisierung im Vordergrund. Er sollte zum einen eine dynamische Gestaltung ermöglichen und zum anderen eine spätere Auswertung in Statistik-Programmen (z.B. SPSS) unterstützen. Dafür wurde eine HTML-Seite konstruiert, die dynamisch aus einer Datenbank generiert wird und die erfassten Daten wiederum in dieser ablegt. Als Skriptsprache für die dynamische Generierung wurde PHP 4 und als Datenbank MySQL gewählt, aufgrund der kostenfreien Verfügbarkeit sowie der Tatsache, dass Erfahrungen bezüglich dieser Techniken bereits vorhanden waren.

Der erste Teil der Entwicklung lag in einem konsistenten Datenmodell und der darauf aufbauenden Datenbankstruktur, die allen Typen von Fragen (Einfach- oder Mehrfach-Antworten, offene Fragen usw.) gerecht werden sollte. Als Zweites folgte eine Umsetzung der grundlegenden Skriptbausteine für die Fragebogen-Generierung. Auf den Aufbau eines User-Interfaces zur Eingabe und Verwaltung des Fragebogens wurde aus Zeitgründen verzichtet.

Nachdem der technische Hintergrund geschaffen war, konnte der vorher erstellte Papier-Fragebogen 1-zu-1 in den Online-Fragebogen umgesetzt und dann im Internet bereit gestellt werden.

3.3. Durchführung

Für den Kontakt zur Zielgruppe wurden, nach ausführlichen Internet-Recherchen, Anbieter von Senioren-Schulungen, Senioren-Computer-Clubs und allgemein Senioren-Portale als relevante Multiplikatoren ausgemacht.

Ganz konkret wurde der Senioren Computer Club Norderstedt e.V. ausgewählt, der für seine Mitglieder u.a. einmal in der Woche ein 3-stündiges Treffen in den Räumen der Volkshochschule Norderstedt organisiert. In dieser Zeit werden zunächst innerhalb der Gruppe Wissensfragen⁴ und Fragen zu Computerproblemen⁵ beantwortet. Anschließend gibt es, je nach Bedarf, kurze Vorführungen am Computer zu einzelnen Themen, z.B. „Wie kann ich ein Bild an eine E-Mail anhängen?“. Gegen Ende der Veranstaltung löst sich die Gruppe in kleine Teilgruppen auf, die entweder weiterhin Fragen klären oder über andere computerbezogene oder private Themen diskutieren.

Durch die örtliche Nähe und das Angebot einer persönlichen Kontaktaufnahme schien dieser Senioren-Club ideal zu sein für die erste Phase der Untersuchung. Diese bestand darin, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieser Sitzung den Papier-Prototypen des vollstand-ardisierten Fragebogens vorzulegen und diesen damit auf seine Tauglichkeit für die angestrebte Untersuchung zu überprüfen. Während des Besuchs waren 31 Senioren anwesend, davon waren 12 Frauen und es wurden 24 Fragebögen ausgefüllt. In persönlichen Gesprächen mit den Senioren war es gleichzeitig möglich zu erfahren, welche Themen für sie relevant sind und welche Ängste und Probleme sie bei der Handhabung mit den Neuen Medien haben. Diese individuellen Erfahrungsberichte halfen dabei, den Fragebogen an einigen Stellen noch weiter zu spezifizieren. So z.B. stellte sich heraus, dass sich Senioren sehr häufig mit Bildbearbeitung beschäftigen, so dass der Begriff *Bildbearbeitung* bei der Frage „Wofür nutzen sie den Computer?“ als zusätzliche Option hinzugefügt werden konnte. Außerdem mussten einige Begriffe geändert bzw. durch erklärende Beispiele ergänzt werden, denn sie waren missverständlich.

Nach wenigen Änderungen des Fragebogens begann anschließend die zweite Phase der Untersuchung: die Online-Befragung. Der Online-Fragebogen wurde als Abbildung des veränderten Papier-Fragebogens implementiert und unter einer privaten Internet-Adresse auf einem kommerziellen Server zur Verfügung gestellt. Anschließend wurden die 28 zuvor im Internet ermittelten seniorenrelevanten Einrichtungen mit einem offiziellen Anschreiben emailed und darum gebeten, auf die Befragung hinzuweisen. Da diese Phase in die Weihnachtszeit fiel, kam leider sehr wenig Resonanz auf diese erste Bekanntmachung. So wurde ein zweiter Versuch unternommen, indem noch einmal E-Mails an 11 Senioren-Einrichtungen, aber auch mit einem entsprechenden persönlichen Anschreiben an 31 einzelne Senioren verschickt wurden. Die Adressen hierfür wurden einer Senioren-Kontaktliste entnommen, was laut Batinic & Bosnjak „einen groben Verstoß gegen die Netiquette“ (Batinic & Bosnjak, 2000, S. 306) darstellt, in diesem Fall aber der einzige Weg zu sein schien, die Probandenzahlen zu erhöhen. Dieses gelang auch, denn der Rücklauf war sehr viel

⁴ Fragen in der Art „Was ist der Unterschied zwischen Hub und Router?“

⁵ Z.B. „Beim Hochfahren wird nach einem Kennwort gefragt. Was ist zu tun, um das abzuschalten?“

höher, so dass letztendlich insgesamt 82 auswertbare Online-Fragebögen vorlagen. Von den angeschriebenen Senioren haben sich lediglich 2 Personen mit der Forderung gemeldet, nicht mehr belästigt zu werden. Aus der Anzahl der ausgefüllten Fragebögen und aus persönlichen Gesprächen lässt sich schließen, dass Senioren relativ bereitwillig an Untersuchungen teilnehmen, sofern sie einen Sinn, z.B. einen persönlichen Vorteil, darin sehen.

3.4. Auswertung

Für die Auswertung der Daten wurde zu Beginn das Statistikprogramm SPSS verwendet, in dem zunächst einmal die Fragen codiert werden mussten. Anschließend wurden die Daten aus den Papier-Fragebögen per Hand dort eingegeben, während die Online-Daten nach einigen Umformatierungen direkt in SPSS importiert werden konnten. Dabei stellte sich heraus, dass die ursprüngliche Forderung nach einer universellen Einsetzbarkeit des Fragebogens einige Probleme beim Importieren verursachte.

Außerdem stellte sich ebenfalls heraus, dass die Beantwortung der letzten drei Fragen des elektronischen Fragebogens nicht erfasst wurde. Die Ursache dafür waren verschiedene Fehler in der Programmierung, die leider erst im Nachhinein entdeckt wurden. Somit fehlen bei der Auswertung die Antworten zum zuletzt ausgeübten Beruf, zum Familienstand und ob beruflich schon mit dem Computer gearbeitet wurde. Lediglich die Antworten der ersten, papier-basierten Befragung liegen für diese Fragen vor, so dass für diese Auswertung als 100% die 24 Teilnehmenden angesetzt wurden. Aus diesem Teil der Auswertung lassen sich demnach nur Tendenzen, aber keine repräsentativen Ergebnisse ermitteln.

Zunächst einmal wurden die Daten nach verschiedenen Kriterien (Ja-/Nein-Fragen, Einfach-/Mehrfachantworten usw.) für die gesamte Stichprobe ausgewertet. Dabei fiel auf, dass einige Personen die Fragen nach den demografischen Aspekten (u.a. nach dem Geschlecht) gar nicht beantwortet hatten, so dass einige Datensätze für die geschlechtsspezifische Auswertung entfernt werden mussten. Diese zweite Auswertung basiert somit auf den Daten von 40 weiblichen und 58 männlichen Teilnehmenden. Die Daten wurden anschließend in das Programm Microsoft Excel exportiert, da sich der Umgang mit SPSS als zu kompliziert heraus gestellt hatte.

4. Ergebnisse der Untersuchung

4.1. Stichprobenbeschreibung

Bevor ich im Einzelnen auf die Fragen und deren Ergebnisse eingehe, möchte ich kurz die Zusammensetzung der Stichprobe erläutern. An der Befragung haben, wie bereits erwähnt, etwa 41% Frauen und 59% Männer teilgenommen. Die Altersverteilung sieht folgendermaßen aus:

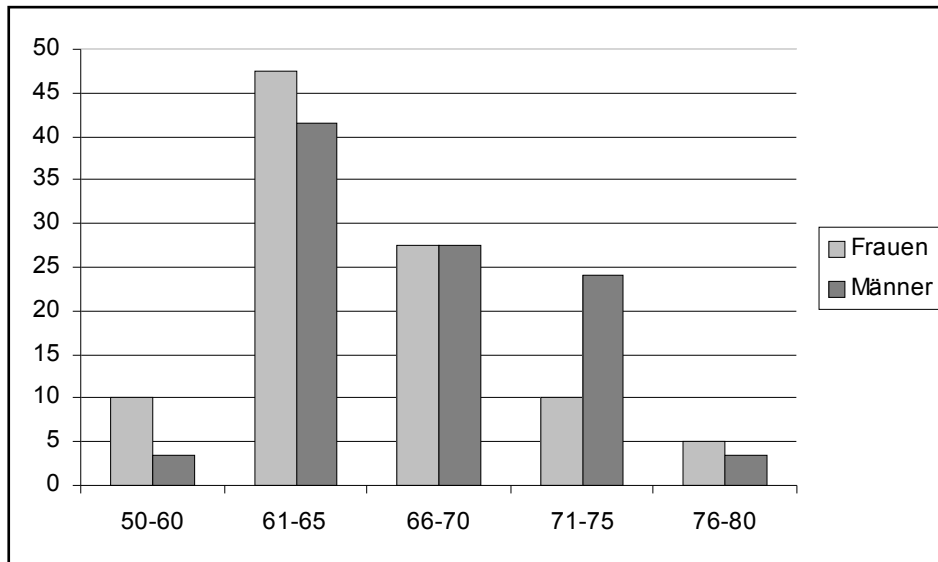


Abb. 4.1: Altersverteilung der Befragten (in %)

Über 70% der befragten Personen sind in der Altersklasse von 60 bis 70 Jahren. Dabei sind die Frauen durchschnittlich jünger als die Männer: 58% der Frauen sind jünger als 65 Jahre aber nur 44% der Männer. Allerdings sind in der Gruppe der Hochaltrigen - das sind die 76 bis 80 Jährigen - wiederum etwas mehr Frauen (5%) als Männer (3,4%) zu finden.

Über 95% aller Befragten sind bereits Rentner, bei den Männern sind davon etwa 15% Frührentner, bei den Frauen sind es nur etwa 3%.

Was den Schulabschluss betrifft, lässt sich feststellen, dass die Männer durchschnittlich etwas besser dastehen, wie man in Abbildung 4.2 (Seite 16) gut erkennen kann. Eine nähere Betrachtung ergibt, dass doppelt so viele Frauen wie Männer keinen Schulabschluss bzw. einen Realschulabschluss haben und dass etwa doppelt so viele Männer wie Frauen Gymnasium als letzten Schulabschluss angeben. Allerdings sind die 3% der Befragten, die einen Hochschulabschluss haben, gänzlich weiblich.

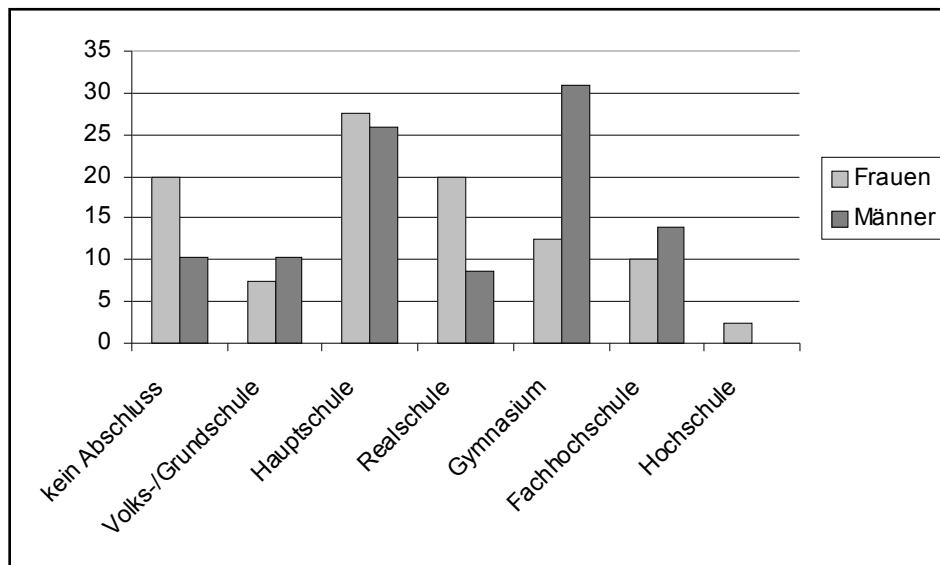


Abb. 4.2: Höchster Schulabschluss (in %)

Da wie bereits erwähnt die letzten 3 Fragen aus dem Bereich der demographischen Fragen bei den Online-Fragebögen fehlen, lassen sich aus den Papier-Fragebögen lediglich einige Tendenzen erkennen. So etwa war die Hälfte dieser Befragten früher in einem kaufmännischen Bereich tätig. Die Männer haben - im Gegensatz zu den befragten Frauen - außerdem einige technische Berufe angegeben. Weit mehr als die Hälfte der Befragten hatte beruflich schon mit dem Computer zu tun, wobei die größere Anzahl bei den Frauen vorkam.

Der größte Teil der Befragten ist verheiratet und mehr Frauen als Männer sind verwitwet oder geschieden. Etwa 9% der Männer lebt in Lebensgemeinschaften, während der gleiche Prozentsatz an Frauen ledig ist. Dabei ist überraschend, dass keine dieser beiden Kategorien jeweils vom anderen Geschlecht angegeben wurde.

4.2. Ergebnisse

Computer-Nutzung

Der Fragebogen enthält verschiedene Fragen im Bereich der Nutzung des Computers. Zwei dieser Fragen beziehen sich darauf, wofür der Computer bzw. das Internet genutzt werden. Dabei werden verschiedene Antworten vorgegeben, von denen mehrere angekreuzt werden dürfen. Fast alle Seniorinnen und Senioren nutzen den PC für Schreibtätigkeiten und um ins Internet zu gelangen. Mit einem großen Abstand davon entfernt ist bei den Frauen auf Platz 2 der Computer als Lern-Medium mit 50% (bei den Männern auf Platz 3 mit 41%); bei den Männern ist der PC als Archivierungsmedium auf dem zweiten Platz mit 62% (was bei den Frauen erst an vierter Stelle kommt und zwar mit 38%). Überraschend ist das Ergebnis, dass mehr Seniorinnen (38%) als Senioren (26%) den Computer nutzen, um Spiele zu spielen.

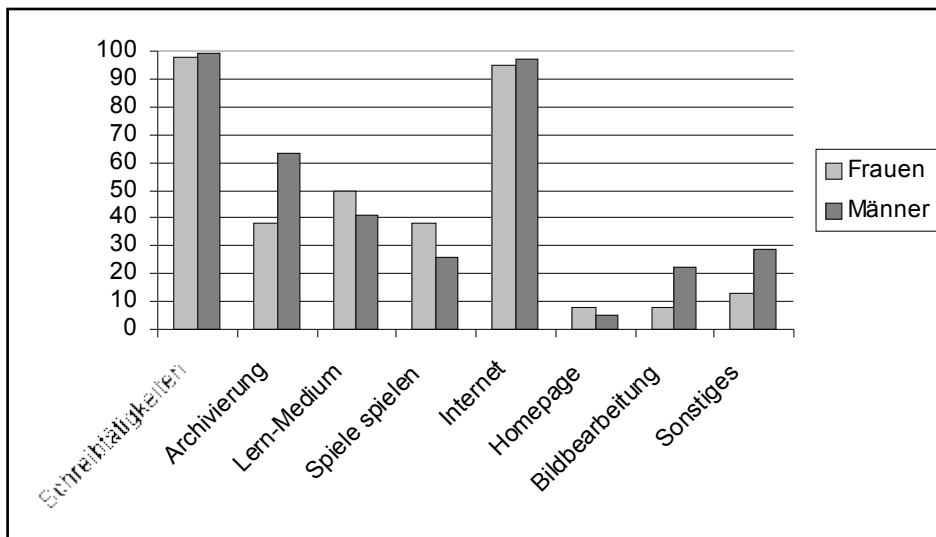


Abb. 4.3: Nutzung des Computers (in %)
- Mehrfachantworten möglich-

Bei der Nutzung des Internets verteilen sich die Antworten der Frauen und Männer sehr ähnlich: E-Mail und Informationsbeschaffung stehen mit Abstand an erster Stelle, gefolgt von Online-Banking, Ausflugsplanung, Reisebuchungen und Online-Shopping. 18% der Seniorinnen und 15% der Senioren geben an, im Internet zu chatten, während Online-Spiele kaum eine Bedeutung haben (je 3%).

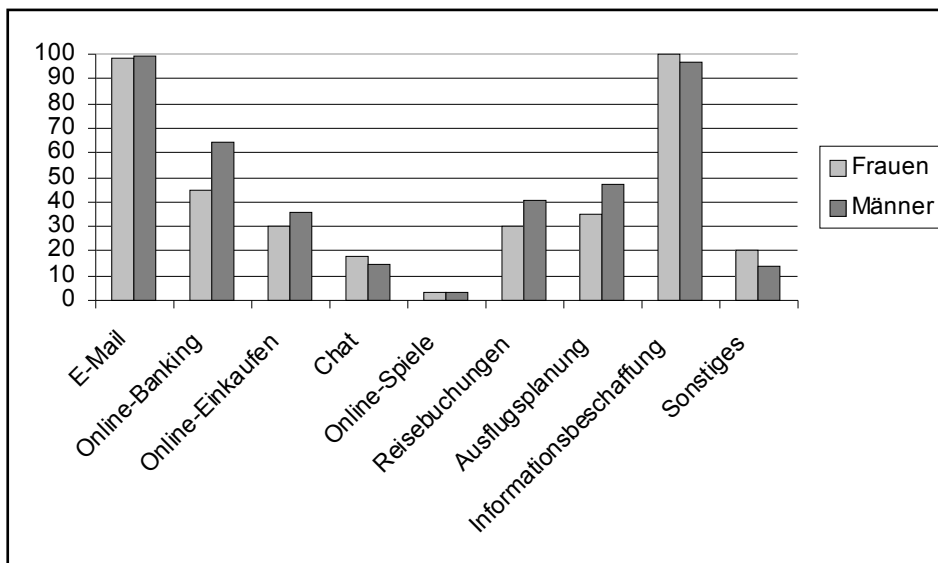


Abb. 4.4: Nutzung des Internets (in %)
- Mehrfachantworten möglich-

Auf die Fragen nach der Häufigkeit und der dabei durchschnittlich am PC verbrachten Zeit ergibt sich erneut ein überraschendes Bild: 68% der Frauen aber nur 53% der Männer nutzen den Computer täglich. Ein Drittel der Frauen gibt an, dabei durchschnittlich länger als 2 Stunden damit beschäftigt zu sein, während die Männer am häufigsten 1-2 Stunden am PC sitzen (vgl. Abbildung 4.5, Seite 18).

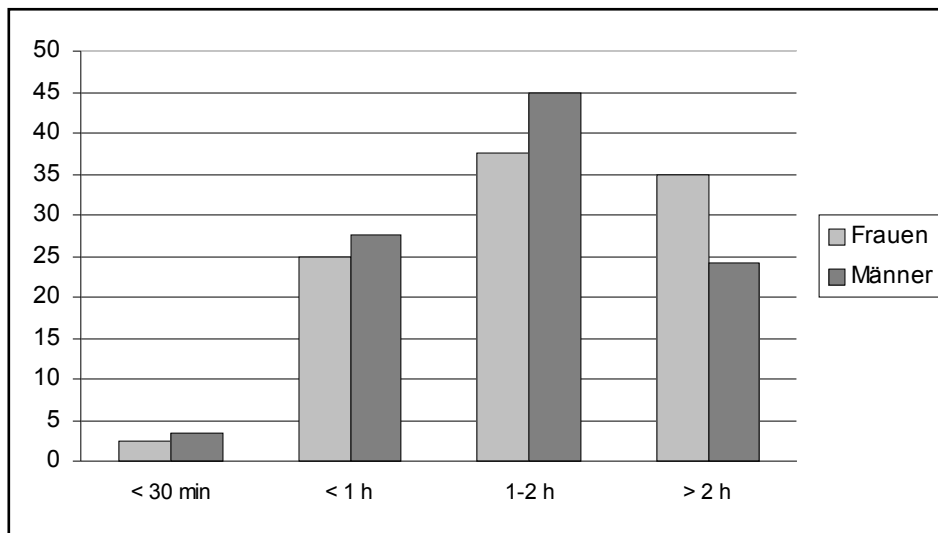


Abb. 4.5: Durchschnittlich am PC verbrachte Zeit (in %)

Freizeit-Aktivitäten

Betrachtet man im Vergleich dazu die Freizeit-Aktivitäten und die dafür verwendete Zeit, zeigt sich, dass die Seniorinnen durchschnittlich aktiver sind als die Senioren. Sie haben mehr unterschiedliche Freizeit-Aktivitäten und sie verbringen zudem auch mehr Zeit damit als die Männer. Abbildung 4.6 zeigt zum Einen die Bandbreite der Aktivitäten und zum Anderen, dass die Frauen in fast allen angegebenen Kategorien stärker vertreten sind.

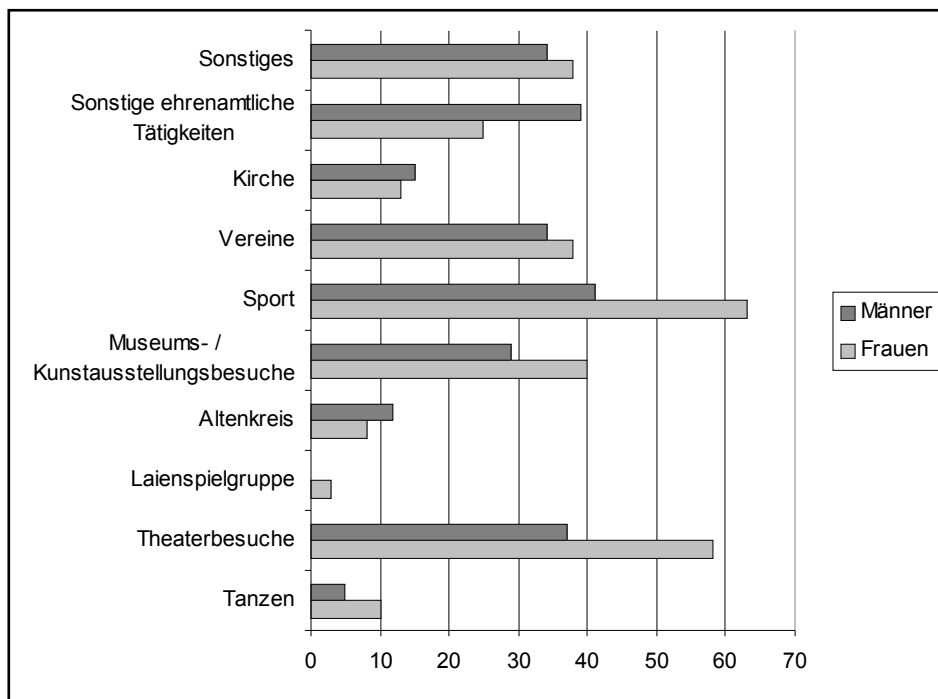


Abb. 4.6: Freizeit-Aktivitäten (in %)
- Mehrfachantworten möglich-

Abbildung 4.7 verdeutlicht die Verteilung der auf Freizeit-Aktivitäten verwendeten Zeit. Die Mehrheit sowohl der Männer (42%) als auch der Frauen (31%) verwendet in etwa drei bis

fünf Stunden dafür. Allerdings sind fast doppelt so viel Frauen wie Männer mehr als zehn Stunden mit Freizeit-Aktivitäten beschäftigt.

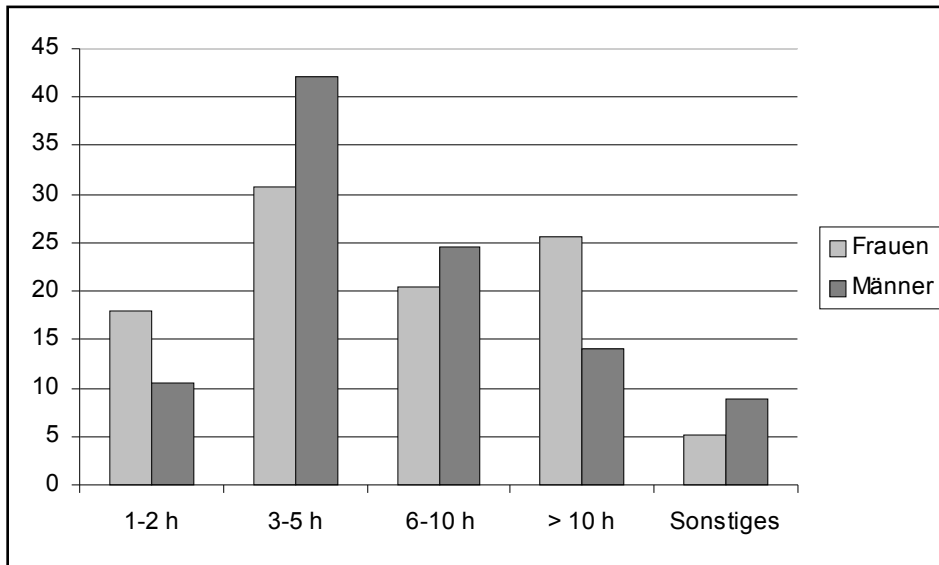


Abb. 4.7: Auf Freizeit-Aktivitäten verwendete Zeit (in %)

Relevanz des Computers

Einige Fragen zielten darauf ab, zu erkunden, wie der PC und die Nutzung des PCs von den Befragten gesehen wird und für wie wichtig er und einige seiner Anwendungen betrachtet werden. Einerseits würden 88% der Frauen und 72% der Männer die Computernutzung als ein Hobby bezeichnen. Allerdings zeigte sich bei beiden Geschlechtern auf die Frage *„Wie wichtig sind Ihnen der Computer und seine Möglichkeiten?“* ein ähnliches Bild: Jeweils über 80% der Befragten gaben als Antwort *„wichtig“* und *„sehr wichtig“* an, die Antwort *„nicht wichtig“* wurde überhaupt nicht angekreuzt. Dabei gab es zwischen den Geschlechtern lediglich sehr kleine Unterschiede.

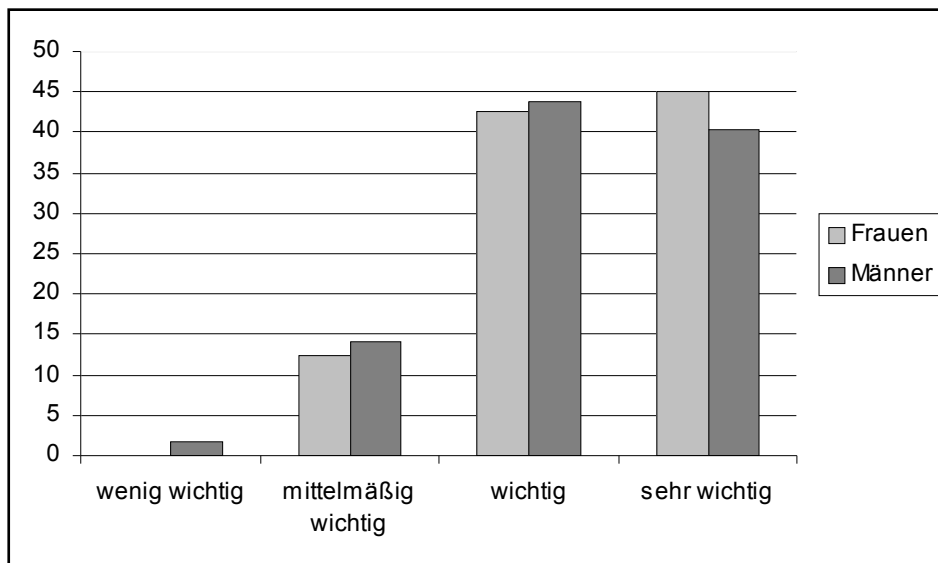


Abb. 4.8: Wichtigkeit des Computers und seiner Möglichkeiten (in %)

Die Frage ‚*Wie wichtig sind Ihnen Ihre Freizeit-Aktivitäten unabhängig vom Computer?*‘ ergab ein ähnliches Bild wie die Frage nach der Wichtigkeit des Computers und seiner Möglichkeiten, allerdings in etwas verschärfter Form, so dass hier durchaus von Unterschieden zwischen den Geschlechtern gesprochen werden kann. Doppelt so viele Frauen wie Männer meinen, dass die Freizeit-Aktivitäten ‚sehr wichtig‘ sind und ungefähr 1,5 Mal so viele Männer wie Frauen gaben hier ‚wichtig‘ an.

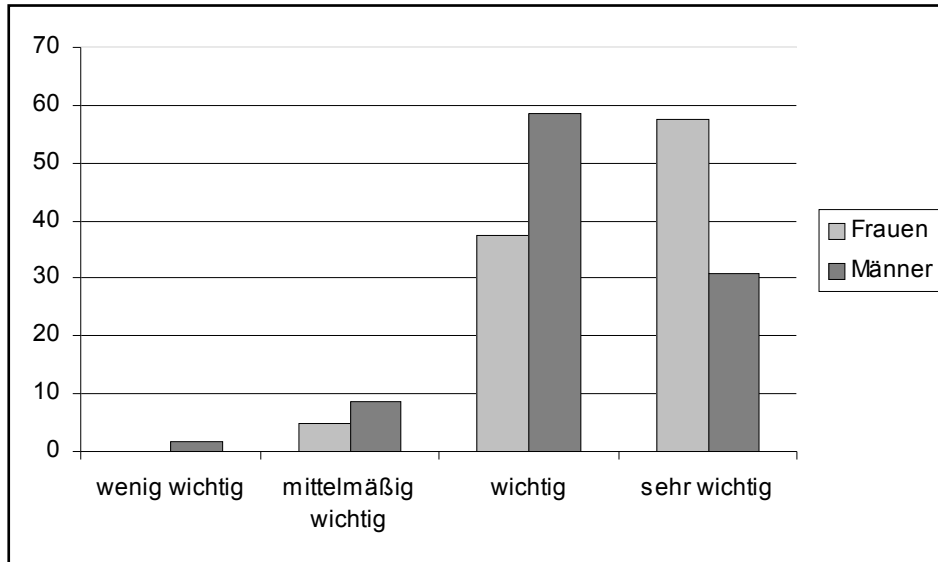


Abb. 4.9: Wichtigkeit der Freizeit-Aktivitäten unabhängig vom Computer (in %)

Erfragt man die Wichtigkeit einzelner Anwendungen, ergibt sich folgendes Bild:

- **E-Mail** ist für beide Geschlechter durchschnittlich ‚sehr wichtig‘, wobei sich die Verteilung insgesamt sehr ähnelt.
- **Chat** ist für über 65% der Befragten ‚nicht wichtig‘, allerdings sind immer noch 15% der Meinung es sei zumindest ‚mittelmäßig wichtig‘ und 2% der Männer halten es sogar für ‚wichtig‘.
- **PC-Spiele** sind für 98% der Männer ‚nicht‘ bis ‚mittelmäßig wichtig‘ (2% meinen es sei ‚wichtig‘), während 16% der Frauen es für ‚wichtig‘ bis ‚sehr wichtig‘ halten.
- Das ‚**Surfen**‘ im Internet wird von 87% der Frauen zu gleichen Teilen als ‚mittelmäßig‘ bis ‚sehr wichtig‘ betrachtet, für 3% ist es ‚nicht wichtig‘. Die Mehrheit der Männer (47%) meint, es sei ‚wichtig‘, 21% halten es für ‚sehr wichtig‘, aber kein Mann betrachtet es als ‚nicht wichtig‘.
- **Online-Shopping** ist für die Mehrheit der Frauen (47%) ‚nicht wichtig‘, während 6% der Frauen es als ‚sehr wichtig‘ empfinden. 85% der Männer verteilen sich gleichmäßig auf ‚nicht‘ bis ‚mittelmäßig wichtig‘ und die restlichen 14% meinen, es sei ‚wichtig‘.
- Das **Telefonieren** wird von der Mehrheit der Frauen, nämlich von 31% als ‚wichtig‘ empfunden, während die Mehrheit der Männer (55%) es als ‚nicht wichtig‘

einschätzt. Insgesamt ist es für 56% der Frauen ‚wichtig‘ bis ‚sehr wichtig‘, aber nur für 29% der Männer. 34% der Frauen und 61% der Männer halten Telefonieren für ‚nicht‘ bis ‚wenig wichtig‘.

- Die Mehrheit der Befragten (Frauen: 41%, Männer 49%) meint, **Briefkorrespondenz** sei ‚wichtig‘, wobei sich die Verteilung der beiden Geschlechter sehr ähnelt: 92% der Frauen und 83% der Männer hält es für ‚mittelmäßig‘ bis ‚sehr wichtig‘.
- **SMS** wird von beiden Geschlechtern hauptsächlich als ‚nicht wichtig‘ eingestuft. Allerdings ist es für 17% der Frauen, aber nur 8% der Männer wichtig‘ bis ‚sehr wichtig‘.

Technische Aspekte

Ein Teil der Fragen befasst sich mit einigen technischen Aspekten der Computernutzung. Das vielleicht erstaunlichste Ergebnis dabei war die Tatsache, dass alle befragten Senioren angeben, sie besäßen einen eigenen Computer. Die Frage nach dem benutzten Betriebssystem wird von allen Frauen mit ‚Windows‘ beantwortet, während immerhin noch 3,4% der Männer ‚Linux‘ angeben (die anderen Antworten, wie ‚Apple Mac‘, ‚nicht bekannt‘ und ‚sonstiges‘ wurden von keiner Person angekreuzt). Die Verteilung bezüglich der Windows-Version ist bei beiden Geschlechtern ähnlich: die Mehrheit (61% der Frauen, 48% der Männer) hat nichts angegeben, es folgen Windows XP (14% / 28%), 98 (11% / 12%), ME (8% / 6%) und 2000 (beide 6%).

Die Frage ‚Den wievielten Computer haben Sie zur Zeit?‘ führte zu einer interessanten Verteilung:

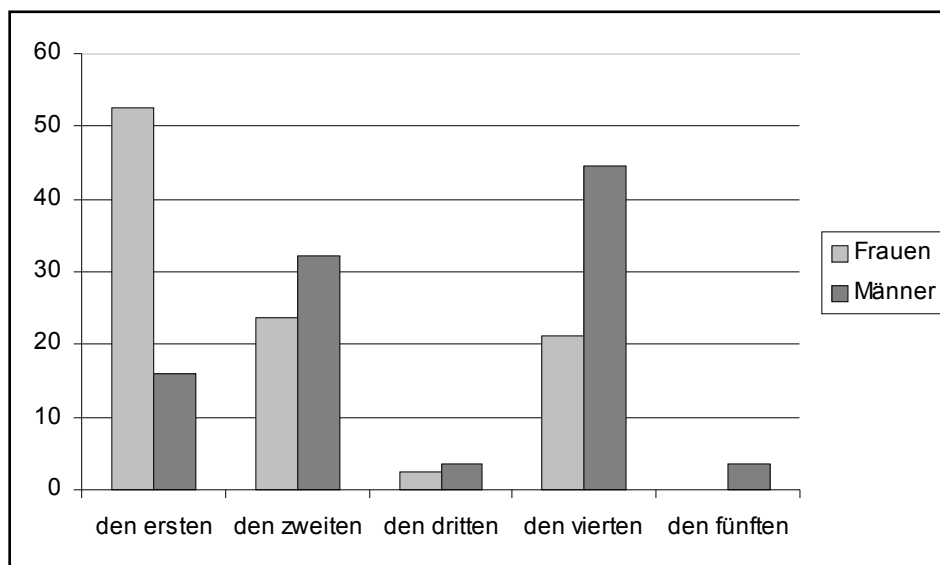


Abb. 4.10: Den wievielten Computer haben Sie zur Zeit? (in %)

Die Hälfte der Seniorinnen hat noch den ersten PC, während jeweils etwa 20% den zweiten und bereits den vierten Computer besitzt. Bei den Senioren haben 45% den vierten, etwa 32% den zweiten und nur 16% den ersten PC. Ganz unpopulär scheint der dritte PC zu sein: Nur etwa 3% der Frauen und 4% der Männer besitzen diesen.

Eine Frage fokussiert die Bezugsquelle des Computers. Dabei stellte sich heraus, dass die Mehrheit der Seniorinnen (45%) ihren PC beim Fachhändler gekauft hat, 25% in einem Elektronik-Markt und 18% als Aktionsware. Die Mehrheit der Senioren (32%) bezieht den heimischen PC aus dem Elektronik-Markt und zu gleichen Teilen (21%) vom Fachhändler oder als Aktionsware. Dabei bauen 13% ihren Computer selbst zusammen, was keine der Seniorinnen angegeben hat. Etwa 5% von diesen neigen eher zum allgemeinen Versandhandel, aber keinesfalls zum Computer-Versand – bei den Männern ist es genau umgekehrt.

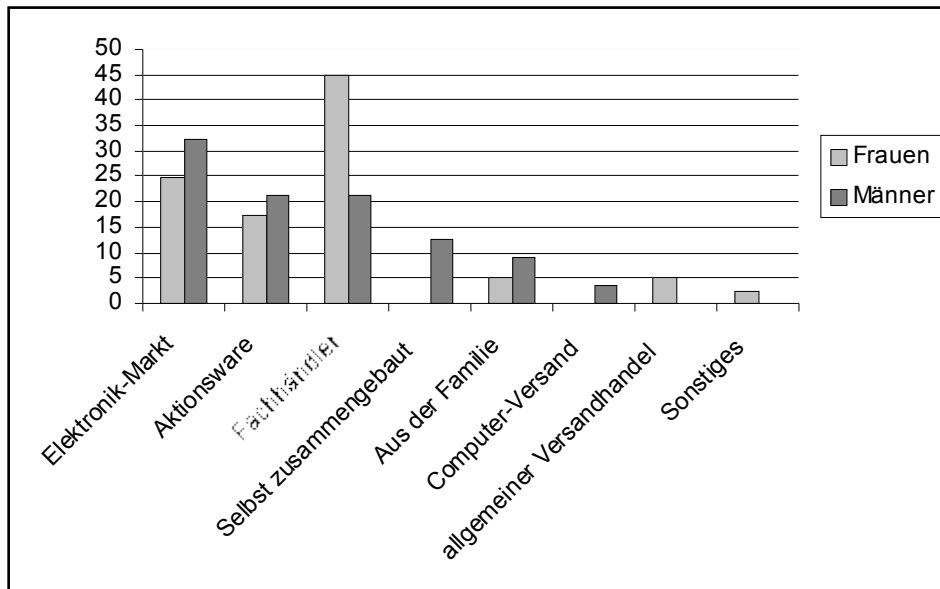


Abb. 4.11: Bezugsquelle des Computers (in %)

Im Fragebogen wurde außerdem erfragt, wo der eigene Computer zu Hause stehen würde. Die Mehrheiten beider Geschlechter gab hier als Antwort das ‚Arbeitszimmer‘ an (Frauen: 50%, Männer: 70%). Die Vorlieben für das Wohn- und Gästezimmer, sowie für den Flur sind ähnlich gering, allerdings steht bei den Frauen das Schlafzimmer mit 18% an zweiter Stelle, während es bei den Männern der Keller oder Hobbyraum mit 11% ist.

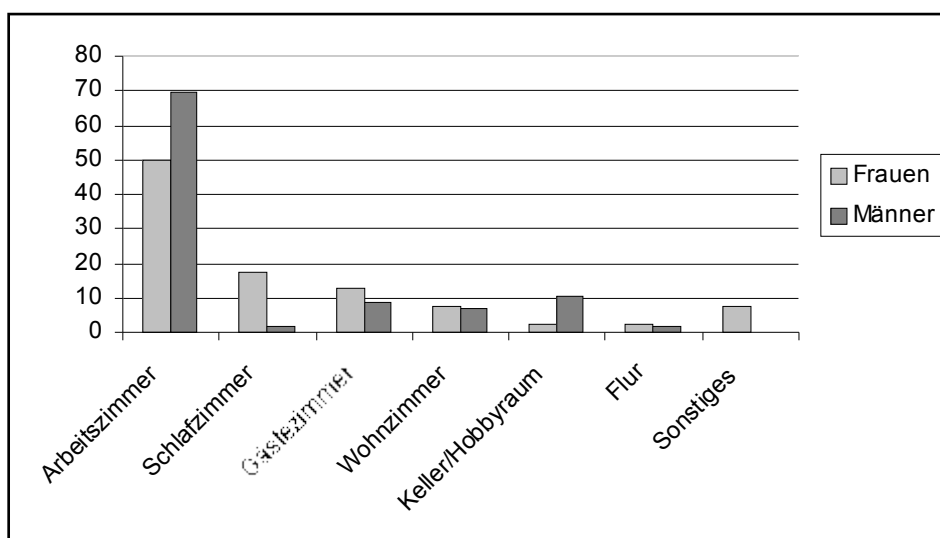


Abb. 4.12: Aufbewahrungsort des Computers (in %)

Zukünftige Entwicklung

Im letzten inhaltlichen Block des Fragebogens geht es darum, dass die Betroffenen einschätzen, ob die Bedeutung des Computers für sie in Zukunft steigen wird. Bei der Frage *„Können Sie sich vorstellen, dass der Computer im Laufe der Zeit zunehmend ihre Freizeit bestimmen wird?“* sind 8% der Frauen (und keiner der Männer) der Meinung, dass dieses *„keinesfalls“* eintreten wird. Mehr Männer (52%) als Frauen (43%) meinen hingegen, dass sei *„wahrscheinlich“* oder sogar *„ganz sicher“*.

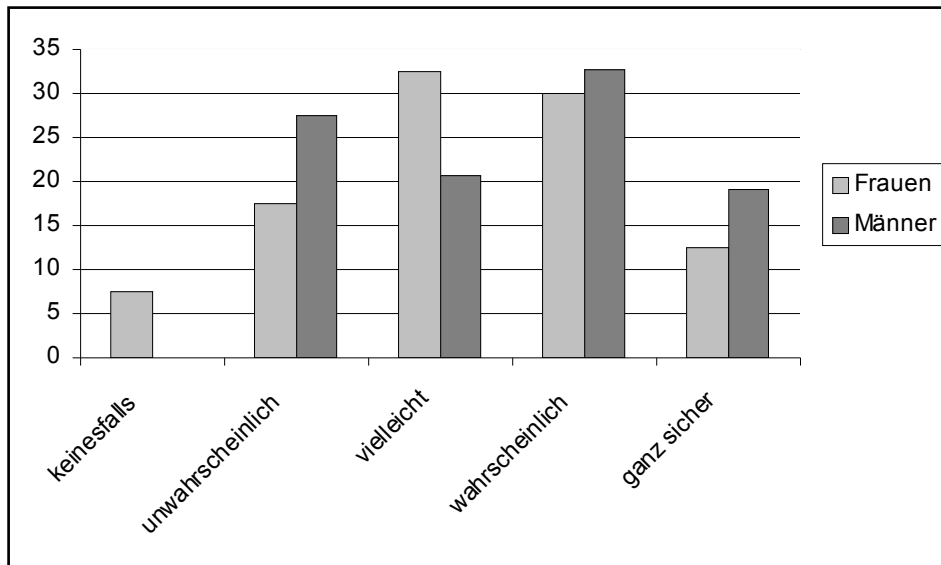


Abb. 4.13: ... der Computer zunehmend ihre Freizeit bestimmen? (in %)

Auf die Frage *„Können Sie sich vorstellen, dass bei Mobilitätsverlust im Alter die Möglichkeiten des Computers an Wichtigkeit für Sie gewinnen?“* ergab sich ein ähnliches Bild wie zuvor: Die Mehrheit (60% Frauen, 47% Männer) ist sich sicher, dass der PC an Wichtigkeit gewinnt, wobei 2% der Männer das für unwahrscheinlich halten.

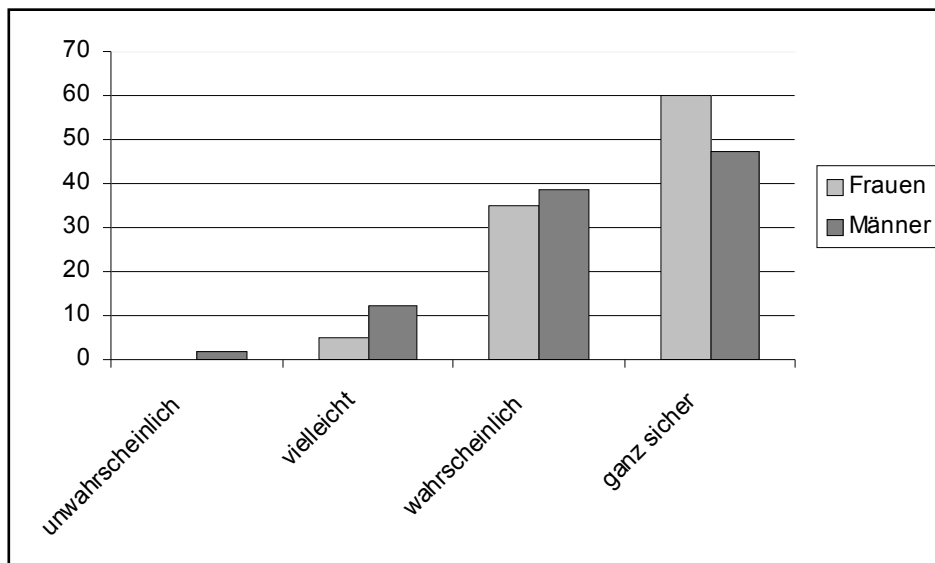


Abb. 4.14: ... die Möglichkeiten des Computers an Wichtigkeit gewinnen? (in %)

Die Antworten auf die Frage ‚Können Sie sich vorstellen, einen Großteil ihrer sozialen Interaktionen über das Internet abzuhalten (z.B. sich im Internet Chat verabreden, ‚gemeinsame‘ Skat-Abende nur über das Internet, usw.)?‘ verteilen sich sehr ähnlich. Jedoch sind 46% der Frauen (und nur 34% der Männer) der Meinung, dass dieses Szenario ‚vielleicht‘ eintreten wird, während doppelt so viel Männer (17%) wie Frauen (8%) meinen, dass sie ‚wahrscheinlich‘ einen Großteil ihrer sozialen Interaktionen über das Internet abhalten werden.

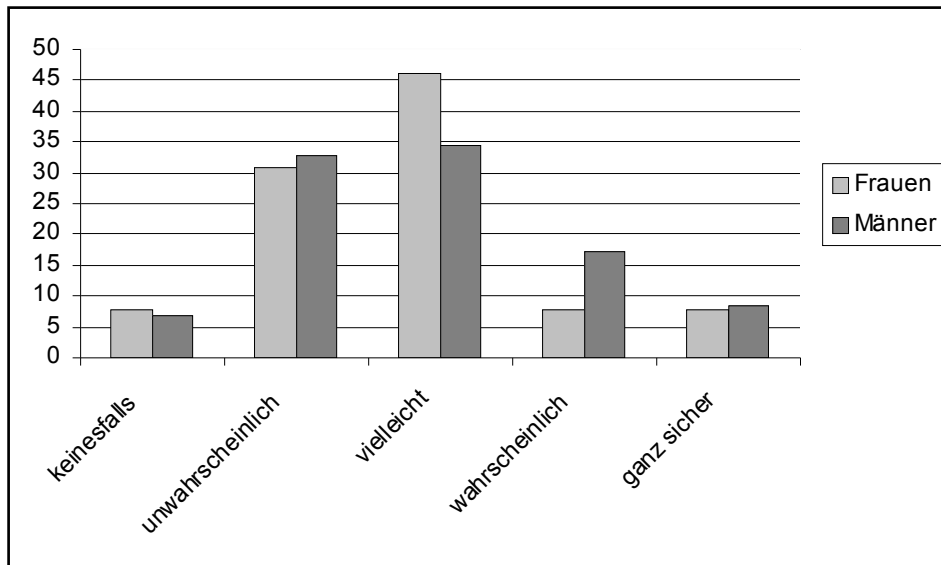


Abb. 4.15: ... Großteil ihrer sozialen Interaktionen über das Internet abhalten? (in %)

5. Diskussion und Ausblick

In der vorliegenden Studie wurde untersucht, ob bei Senioren geschlechtsspezifische Unterschiede in der Benutzung der neuen Medien zu finden sind. Die Antworten der befragten Frauen und Männer waren teilweise ähnlich, teilweise waren die Unterschiede sehr fein, aber dennoch aussagekräftig und teilweise überraschten die Ergebnisse sogar.

Zu Beginn standen die folgenden übergeordneten Fragen im Vordergrund, die teilweise gleichzeitig die von mir erwartete Antwort und damit eine Hypothese hinsichtlich des Verhaltens von Seniorinnen und Senioren widerspiegeln:

- Nutzen Seniorinnen den PC seltener, kürzer und gezielter als Senioren?
- Gehen Seniorinnen eher ins Internet, um einzukaufen als um Online-Spiele zu spielen?
- Unterscheiden sich Seniorinnen und Senioren bezüglich der persönlichen Wichtigkeit der Neuen Medien?

Die Untersuchung hat ergeben, dass Seniorinnen keineswegs die Erwartung erfüllen, sie seien weniger interessiert oder weniger fasziniert von den neuen Medien. Es hat sich herausgestellt, dass die befragten Frauen häufiger und dabei durchschnittlich länger an ihrem Computer sitzen. Außerdem nutzen sie ihn hauptsächlich für Schreibtätigkeiten und um ins Internet zu gelangen, genauso wie die Männer, aber mehr Seniorinnen als Senioren nutzen ihn häufig zum Zeitvertreib. Allerdings zeigte sich bei dieser Frage, dass auch mehr Frauen als Männer den PC niemals zum Zeitvertreib benutzen. Dieses Verhalten zeigt, dass zumindest bei dieser Frage die Seniorinnen keine homogene Gruppe darstellen, so dass sich eine differenziertere Untersuchung in diesem Bereich lohnen könnte. Eine Erwartung jedoch erfüllen die Seniorinnen was die Nutzung angeht: sie gebrauchen den PC sehr viel häufiger als Senioren zur Kontaktpflege sowie zur sozialen Interaktion.

Im Bezug auf die Internet-Nutzung hat sich herausgestellt, dass die Geschlechter sich in vielen Punkten ähnlich sind. So z.B. nutzen 95% der Seniorinnen und 97% der Senioren den Computer, um ins Internet zu gelangen und fast alle davon nutzen das Internet konkret, um sich Informationen zu beschaffen und um E-Mail-Kontakte aufrecht zu erhalten. Die weitere Reihenfolge der Antworten ist bei beiden Geschlechtern in etwa gleich, wobei die Frauen lediglich einmal einen höheren Prozentsatz erreichen: beim Chat (18% Frauen, 15% Männer). Das überrascht in zweifacher Hinsicht. Chat ist ein synchrones Kommunikationswerkzeug, das auf Schreiben beruht und häufig zur Kommunikation mit mehreren Personen gleichzeitig benutzt wird. Dadurch erfordert es sehr schnelles Tippen, eine starke Konzentration, da gleichzeitig verschiedene Diskursstränge zu verfolgen sind, und teilweise die Beherrschung vieler Abkürzungen und Symbole. Diese Eigenschaften ließen mich annehmen, dass sich Senioren und erst recht Seniorinnen nicht dafür interessieren. Umso erstaunlicher finde ich es, dass sogar mehr Frauen als Männer in diesem Alter chatten. Interessant wäre es hier zu erforschen, inwieweit sich die Kulturen des Chattens älterer Personen und jüngerer Personen ähneln. Möglicherweise kommunizieren Senioren und Seniorinnen etwas „zivilisierter“ miteinander, z.B. indem mehr auf einander eingegangen wird und fremde Begriffe nicht ohne Erklärung benutzt werden. Spannend wäre es auch zu erfragen, mit wem, wann, wie häufig und worüber Seniorinnen und Senioren chatten.

Betrachtet man darüber hinaus die Relevanz des Chats, zeigt sich, dass die Mehrheit sowohl der Frauen (67%) als auch der Männer (65%) es für nicht wichtig erachtet. Sehr

wichtig wurde gar nicht angegeben, wichtig nur von 2% der Männer. Allerdings meinen mehr Seniorinnen (20%) als Senioren (13%), dass Chat mittelmäßig wichtig sei. Hier stellt sich die Frage: Wie kommt es, dass mehr ältere Frauen als Männer chatten, Chat von den Frauen aber als eher unwichtig betrachtet wird? Möglicherweise ist Chat für Frauen zwar ein interessantes Kommunikationsmittel, das sie gern ausprobieren und mit dem sie „spielen“, weil es Spaß macht, aber sie erachten es als eher unwichtig im Vergleich zu den „richtigen“ Kommunikationswerkzeugen, wie Telefon und E-Mail. Telefon wird von über der Hälfte der Frauen (55%) als wichtig bis sehr wichtig betrachtet (für die gleiche Prozentzahl der Männer ist es nicht wichtig). E-Mail ist für 63% der Frauen (und 59% der Männer) sehr wichtig und für jeweils 30% immer noch wichtig. Selbst Briefkorrespondenz hat noch einen relativ hohen Stellenwert unter Senioren: Für 41% der Frauen und 49% der Männer ist es wichtig, 26% der Seniorinnen und 16% der Senioren meinen sogar, es sei sehr wichtig. Sogar SMS ist für etwa 16% der Seniorinnen wichtig bis sehr wichtig (nur etwa 8% der Männer sind der gleichen Meinung). Diese Ergebnisse deuten u.a. darauf hin, dass Frauen sich weniger vor schriftlicher Kommunikation scheuen als Männer und dass generell Kommunikation sehr wichtig für sie ist (ein Ergebnis das nicht wirklich überrascht). Da E-Mail und Briefkorrespondenz asynchrone Mittel der Kommunikation sind, lässt sich eher das Telefon direkt mit Chat vergleichen. Dabei schneidet Chat vermutlich deshalb schlechter ab, weil es immer noch zu umständlich ist für eine spontane Unterhaltung. Aber es hat offensichtlich als neues Medium trotzdem seinen Reiz und für bestimmte Situationen kann es durchaus geeigneter sein als alle anderen Mittel, die zur Verfügung stehen. Man stelle sich als mögliches Szenario folgendes vor: zwei Frauen sitzen in einem Internet-Kurs, nicht unmittelbar neben einander, möchten aber miteinander kommunizieren. E-Mail wäre nicht geeignet, da in so einem Fall synchrone Kommunikation vonnöten ist, d.h. schneller, unmittelbarer Meinungsaustausch. SMS wäre hier eine Verbesserung, aber noch nicht die perfekte Lösung, da es nur an eine direkte, synchrone Kommunikation erinnert, aber nicht wirklich eine solche darstellt. Kommunikation über das Telefon wäre unmöglich, da es zu laut und damit störend wäre. Die einzige geeignete Möglichkeit, die übrig bleibt, ist demnach Chat.

Bezüglich der Relevanz des Computers ergab die Studie, dass der PC sowohl für Frauen als auch Männer wichtig bis sehr wichtig ist. Die Verteilung der Antworten ist bei beiden Geschlechtern sehr ähnlich, allerdings ist die Mehrheit der Seniorinnen (45%) aber nur 40% der Senioren der Meinung, der PC und seine Möglichkeiten seien sehr wichtig. Eine Tendenz, die noch dadurch verstärkt wird, dass 2% der Männer (aber keine der Frauen) angibt, der Computer sei wenig wichtig. Bei den einzelnen Anwendungen überrascht es wieder einmal, dass Spiele für Seniorinnen wichtiger sind als für Senioren. Nur Frauen geben hier überhaupt sehr wichtig an (3%) und sechs Mal so viele Frauen wie Männer meinen, PC-Spiele seien wichtig (13%). Dazu passt auch das Ergebnis der Frage nach den Nutzungsbereichen des Computers: 38% der Seniorinnen und nur 26% der Senioren gibt hier Spiele an. Dieses Ergebnis überraschte vor allem deshalb, weil ich aus meinem Bekanntenkreis eher gewohnt bin zu hören, dass Frauen kaum Interesse an PC-Spielen haben. Wie lässt es sich also erklären, dass Seniorinnen sich in diesem Punkt offensichtlich stark von jüngeren Frauen unterscheiden? Liegt es vielleicht daran, dass ihnen wesentlich mehr Freizeit zur Verfügung steht und damit mehr Möglichkeiten, ihren eigenen Interessen nachzugehen bzw. ihre Interessen überhaupt zu erforschen, und zwar frei von Verpflichtungen? Ein Ergebnis, das diese Annahme bekräftigt, ist die zuvor bereits erwähnte Antwort, dass mehr Seniorinnen den Computer zum Zeitvertreib benutzen. Marko Hembach stellt in seiner Diplomarbeit dar (vgl. Hembach, 2001), dass im Alter eine veränderte Motivationslage zu erwarten ist,

„...denn Leistungsmotive weichen Interessen- und Bedürfnisorientierungen. Senioren lernen den Umgang mit dem Internet nicht wegen beruflicher Chancen o.ä., sondern weil sie neugierig sind, beteiligt sein wollen, sich Vereinfachungen im Alltag erhoffen, frei gewordene Zeitkapazitäten sinnvoll gestalten wollen und weil die Nutzung ‚einfach Spaß macht‘.“

Ob und in wie weit das auf Frauen mehr zutrifft als auf Männer, hat er in seiner Studie nicht geklärt. In der Generation, die sich jetzt im Seniorenalter befindet, konnten sich die Frauen in ihrer Jugend weniger selbst verwirklichen und hatten mehr Verpflichtungen als die Frauen heutzutage. Das könnte ein Grund dafür sein, dass sie nun im Alter die Chance ergreifen und zumindest den Spaß nachholen. Das wäre ein spannendes zukünftiges Forschungsfeld.

In der Studie bezogen sich einige Fragen auf die zukünftige Entwicklung, die die Befragten einschätzen sollten. So z.B. wurde gefragt, ob sich die Seniorinnen und Senioren vorstellen können, dass der Computer im Laufe der Zeit zunehmend ihre Freizeit bestimmen wird. Die Frauen sind vorsichtiger: Die Mehrheit meint, dass dies vielleicht eintreten wird – die Mehrheit der Männer ist der Meinung, das sei wahrscheinlich. Mehr Senioren (19%) als Seniorinnen (13%) ist ganz sicher. 8% der Frauen gibt sogar an, dass das keinesfalls passieren wird. Wie lässt sich diese skeptische Prognose der Frauen erklären? In dieser Studie konnte ich zeigen, dass Seniorinnen viele Freizeit-Aktivitäten haben, mehr Zeit darauf verwenden als Senioren und dass ihnen ihre Freizeit-Aktivitäten sehr wichtig und vor allem wichtiger als den Männern sind. Dieses könnte der Grund dafür sein, dass sie meinen, in der Zukunft würde es ähnlich sein und sie würden es nicht zulassen, dass der PC ihre Freizeit bestimmt.

Bringt man die Wichtigkeit des Computers mit Mobilitätsverlust in Verbindung, ändert sich die Lage: Nun ist die Mehrheit der Seniorinnen (60%) ganz sicher, dass die Möglichkeiten des PCs an Wichtigkeit gewinnen werden. Dem gegenüber steht ebenfalls die Mehrheit der Männer, allerdings mit nur 47%. Dafür meinen 2% der Senioren, dass dieses Szenario unwahrscheinlich ist. Hier könnte es sein, dass Frauen eher eingestehen, dass der PC deshalb an Wichtigkeit gewinnen wird, weil sie selbst immobiler werden mit der Zeit. Interessant für weitergehende Untersuchungen wäre es deshalb die gleiche Frage ohne den Zusatz „bei Mobilitätsverlust“ zu stellen und zu vergleichen, ob sich die Antworten unterscheiden.

Bezogen auf die zukünftigen sozialen Interaktionen sind sich die Geschlechter relativ einig: Die Mehrheiten geben an, dass sie sich vielleicht vorstellen können, einen Großteil der sozialen Interaktionen über das Internet abzuhalten. Allerdings tendieren die Seniorinnen eher in Richtung ‚vielleicht‘, während die Männer eine höhere Prozentzahl als die Frauen bei der Antwort ‚wahrscheinlich‘ aufweisen. Dieses Ergebnis lässt sich möglicherweise wiederum dadurch erklären, dass den Frauen ihre Freizeit-Aktivitäten sehr wichtig sind. Viele der Aktivitäten, die häufiger von Frauen angegeben werden, werden sehr häufig zusammen mit anderen Personen erfahren: Tanzen, Theater-, Museums- Kunstaussstellungsbesuche, Konzerte und Laienspielgruppen sind Beispiele dafür. Der direkte Kontakt mit anderen Menschen hat demnach vermutlich einen sehr hohen Stellenwert, so dass sich die Frauen weniger gut vorstellen können, darauf zu verzichten. Trotzdem wissen sie, dass sowohl das Angebot an sozialen Interaktionen im Internet als auch die Anzahl derjenigen, die das nutzen, ständig wächst, wodurch die eigenen Möglichkeiten zur Interaktion ebenfalls steigen. Diese beiden Aspekte führen wahrscheinlich dazu, dass Seniorinnen vorsichtiger prognostizieren als Senioren.

Im Großen und Ganzen zeigt sich, dass Seniorinnen und Senioren ein interessantes und immer wichtiger werdendes Forschungsfeld darstellen. In Zukunft wird es wichtig sein, noch genauer zu ergründen, was ältere Menschen mit den neuen Medien machen und vor allem machen wollen. Es gibt offensichtlich einige Unterschiede zwischen älteren Frauen und älteren Männern, aber auch innerhalb der Gruppen der Frauen und der Männer selbst. Differenziertere Betrachtungen sind hier nötig, da anscheinend heterogenere Gruppen vorherrschen als in jüngeren Jahren. Diese und andere Studien haben gezeigt, dass Senioren bereit und fähig sind, die neuen Medien vielfältig zu nutzen. Frauen haben in einigen, mehr technischen Bereichen einen Rückstand, aber sie zeigen großes Interesse, so dass es wichtig ist, sie dabei zu unterstützen, diesen Rückstand aufzuholen. Spezielle Schulungen nur für Seniorinnen könnten eine grundlegende Maßnahme sein, denn der Bedarf scheint vorhanden zu sein und bereits durchgeführte Schulungen zeigen großen Erfolg (vgl. ISIS, 2002, S. 77-82). Wichtig ist, den Zugang zu Medien vor allem für Frauen zu erleichtern, sprich die Anfangsbarrieren bzw. die Ängste abzubauen. Kalte, sterile Räume, in denen nur PCs stehen, sprechen Frauen nicht an. Veraltete Hardware führt zu Frustration und ist nicht in der Lage die Faszination an neuen Medien zu wecken. Bei einem netten, gemütlichen Beisammensein in angenehm hergerichteten Räumlichkeiten, mit geeigneter Hard- und Software lässt sich allerdings viel bewirken. Haben die Frauen erst einmal den Zugang zum Computer und zum Internet gefunden, agieren sie sehr schnell selbstständig und selbstbewusst und werden motiviert, sich weiterhin mit dem Computer auseinander zu setzen.

Für die Software-Entwicklung bedeutet die Studie, dass vermehrt auf Seniorinnen eingegangen werden muss. Zum Einen indem mehr Untersuchungen durchgeführt werden, die sich geschlechtsspezifischer Fragestellungen annehmen. Zum Anderen durch direkte Beteiligung älterer Frauen bei der Software-Entwicklung. Konkrete Hinweise gibt es in dieser Untersuchung kaum, da Problembereiche nicht erfragt werden. Indirekt lassen sich allerdings aus einigen Fragen zumindest Ansätze für einen Handlungsbedarf erkennen. So z.B. scheint der Spiele-Markt ein lohnendes Betätigungsfeld zu sein. Bereits jetzt, wo noch nicht allzu viele Seniorinnen die Medien entdeckt haben, haben Spiele einen sehr hohen Stellenwert (40% der Frauen spielen am PC). Das bedeutet, dass bei steigenden Zahlen an Computer-Nutzerinnen auch die potentielle Anzahl der Spiel-interessierten Frauen steigt. Außerdem ist der Computer als Lern-Medium für Seniorinnen attraktiv. Lern-Programme müssen also mehr Rücksicht auf diese Klientel nehmen und speziellere Angebote kreieren.

Aus persönlichen Gesprächen im Senioren Computer Club Norderstedt weiß ich, dass die Handhabung der Maus für viele Senioren, aber vor allem für Seniorinnen ein sehr großes Problem darstellt. Es besteht demnach dringender Handlungsbedarf bei der ergonomischen Gestaltung dieses einzigartigen und nicht mehr wegzudenkendes Eingabegerätes.

Die Integration älterer Menschen und vor allem der Seniorinnen in die Entwicklung und Gestaltung neuer Medien ist eine Hauptforderung, die sich aus der vorliegenden Studie ergibt. In welchem Maße und auf welche Art das passieren kann, muss im Einzelfall flexibel zwischen den Beteiligten austariert werden. Seniorinnen und Senioren stellen einen immer größer werdenden Teil der Bevölkerung dar, so dass die Gesellschaft ihnen gegenüber die Verpflichtung hat, sie als gleichwertige Mitglieder in alle Bereiche des Lebens einzubeziehen. Außerdem bringen sie viel Lebenserfahrung mit, von der alle anderen ebenfalls profitieren können, so dass eine Symbiose zwischen den Generationen entstehen kann und sollte.

Literaturverzeichnis

- Batinic, B. et al. (Hrsg.) (1999): *Online Research - Methoden, Anwendungen und Ergebnisse*, Göttingen: Hogrefe.
- Batinic, B.; Bosnjak, M. (2000). Fragebogenuntersuchungen im Internet. In: B. Batinic (Hrsg.). *Internet für Psychologen* (S. 287-318). 2., überarb. und erw. Aufl. Göttingen; Bern; Toronto; Seattle: Hogrefe.
- Bortz, J. (1984): *Lehrbuch der empirischen Sozialforschung*. Berlin; Heidelberg; New York u.a.: Springer.
- Bortz, J.; Döring, N. (2002): *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. 3., überarb. Aufl. Berlin; Heidelberg; New York u.a.: Springer.
- Brockhaus (2002): *Der Brockhaus in einem Band*. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus.
- Bundesministerium für Familie und Senioren – BMFuS (Hrsg.) (1994). *Die Alten der Zukunft – Bevölkerungsstatistische Datenanalyse: Forschungsbericht des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung*. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie und Senioren; Bd. 32. Stuttgart; Berlin; Köln: Kohlhammer.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – BMFSFJ (Hrsg.) (2000). *Alter und Gesellschaft: Dritter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland*. Bericht der Sachverständigenkommission. Berlin.
- c't 2/03: Immer mehr Senioren im Internet. In: *c't - Magazin für Computertechnik* (Ausgabe 2/03, S.31). Hannover: Heise Zeitschriften Verlag
- Hembach, M. (2001): *Möglichkeiten und Grenzen der Internetnutzung bei Senioren*. Eine empirische Studie. – Düsseldorf, Heinrich Heine Universität, Erziehungswissenschaftliches Institut, Diplomarbeit, 2001.
- Imsieke, D. (1999). *Psychologische Aspekte bei der Datenerhebung mittels Neuer Medien: E-Mail und WWW-Formulare als sozialwissenschaftliche Erhebungswerkzeuge*. (Studienreihe psychologische Forschungsergebnisse; Bd. 55). Hamburg: Kovac.
- ISIS (2002): *Ältere Menschen und Neue Medien - Computer- und Internetprojekte von Seniorinnen und Senioren, Institut für Soziale Infrastruktur (ISIS)* (Hrsg.). Stuttgart; Marburg; Erfurt: Wiehl.
- Richter, T.; Naumann, J.; Horz, H. (2001): Computer Literacy, computerbezogene Einstellungen und Computernutzung bei männlichen und weiblichen Studierenden. In H. Oberquelle, R. Oppermann, J. Krause (Hrsg.). *Mensch & Computer 2001: 1. Fachübergreifende Konferenz* (Berichte des German Chapter of the ACM, Bd. 55, S. 71-80).

Statistisches Bundesamt (1999). *Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart / Mainz.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2001). *Datenreport 1999: Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland*. 2. akt. Aufl. Bonn.

Anhang

A Fragebogen

B Ergebnisse (gesamt)

Anhang A – Fragebogen

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir möchten Sie bitten nachstehenden Fragebogen zu beantworten und bedanken uns vorab schon einmal für Ihre Bereitschaft, sich an unserem Projektseminar zu beteiligen. Die Beantwortung wird maximal 15 Minuten in Anspruch nehmen. Selbstverständlich werden die von Ihnen angegebenen Daten im Sinne des Datenschutzgesetzes in anonymisierter Form ausgewertet.

1. Durch wen oder wodurch sind Sie Benutzer eines Computers geworden?

- Beruf
- Familie
- Freunde/Bekannte
- Hobbys
- Studium
- Sonstiges _____

2. Wo nutzen Sie den Computer? (Mehrfachantworten möglich)

- allein zuhause
- im Internet-Cafe
- Zuhause mit Familie/Freunden
- im Computer-Club
- an der Volkshochschule
- Sonstiges _____

3. Wie lange nutzen Sie schon einen Computer?

(bitte entsprechende Zahl angeben und entsprechenden Zeitraum ankreuzen)

_____ () Monate / () Jahre

4. Wofür nutzen Sie den Computer? (Mehrfachantworten möglich)

- Schreibtätigkeiten
- Archivierung
- Lern-Medium
- Spiele spielen
- Internet
- Homepage
- Bildbearbeitung
- Sonstiges _____

5. Wenn Sie das Internet nutzen, wofür nutzen Sie es? (Mehrfachantworten möglich)

- E-Mail
- Online-Banking
- Online-Einkaufen
- Chat
- Online-Spiele
- Reisebuchungen
- Ausflugsplanung
- Informationsbeschaffung
- Sonstiges

6. Wie häufig benutzen Sie den Computer?

- täglich
- mehrmals wöchentlich
- einmal wöchentlich
- seltener

7. Wie viel Zeit verbringen Sie dabei durchschnittlich am Computer?

- unter 30 Minuten
- bis zu einer Stunde
- 1 – 2 Stunden
- mehr als 2 Stunden

8. Wie häufig benutzen Sie den Computer als/zur: (bitte entsprechend ankreuzen)

Arbeitswerkzeug:	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> gelegentlich	<input type="checkbox"/> häufig	<input type="checkbox"/> sehr häufig
Zeitvertreib:	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> gelegentlich	<input type="checkbox"/> häufig	<input type="checkbox"/> sehr häufig
Kontaktpflege:	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> gelegentlich	<input type="checkbox"/> häufig	<input type="checkbox"/> sehr häufig
Informationsmedium:	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> gelegentlich	<input type="checkbox"/> häufig	<input type="checkbox"/> sehr häufig
Sozialen Interaktion:	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> gelegentlich	<input type="checkbox"/> häufig	<input type="checkbox"/> sehr häufig

9. Besitzen Sie einen eigenen Computer?

- Ja
- Nein → weiter mit Frage 15

10. Wie lange besitzen Sie schon einen eigenen Computer?

(bitte entsprechende Zahl angeben und entsprechenden Zeitraum ankreuzen)

_____ Monate / Jahre

11. Den wievielten Computer haben Sie zur Zeit?

- den ersten
- den zweiten
- den dritten
- den vierten
- den fünften
- den _____

12. Welches Betriebssystem nutzen Sie?

- nicht bekannt
- Windows _____
- Linux
- Apple Mac
- Sonstiges _____

13. Woher haben Sie ihren Computer?

- als Aktionsware im Supermarkt (Aldi, Plus, Penny,...) gekauft
- Elektronik-Markt (Saturn, Media Markt,...) gekauft
- beim Computerfachhändler gekauft
- im allgem. Versandhandel (Quelle, Otto,...) gekauft
- im Computer-Versandhandel (Dell, HP, Siemens, Computer 2000,...) gekauft
- aus der Familie bekommen
- selbst zusammengebaut
- Sonstiges _____

14. Wo steht ihr Computer zu Hause?

- im Wohnzimmer
- im Arbeitszimmer
- Schlafzimmer
- Gästezimmer
- Küche
- Flur
- Keller/Hobbyraum
- Sonstiges _____

15. Besuchen Sie regelmäßig Internet-Cafes bzw. sind Sie Mitglied in einem Computer-Club?

- Ja Nein

16. Welche weiteren Aktivitäten machen Sie in ihrer Freizeit?

(Mehrfachantworten möglich)

- Tanzen
- Theaterbesuche
- Laienspielgruppe
- Altenkreis
- Museums-/Kunstaustellungsbesuche
- Sport
- Vereine
- Kirche
- Sonstige ehrenamtliche Tätigkeiten
- Sonstiges _____

17. Wie viel Zeit pro Woche verwenden Sie insgesamt auf die oben angegebenen Aktivitäten ?

- 1 – 2 Stunden
- 3 – 5 Stunden
- Zwei Nachmittage
- Mehr als 2 Nachmittage
- Sonstiges _____

18. Würden Sie die Computerbenutzung als ein Hobby bezeichnen?

- Ja Nein

19. Wie wichtig ist Ihnen der Computer und seine Möglichkeiten?

nicht wichtig wenig wichtig mittelmäßig wichtig wichtig sehr wichtig

20. Wie wichtig sind Ihnen ihre Freizeit-Aktivitäten unabhängig vom Computer?

nicht wichtig wenig wichtig mittelmäßig wichtig wichtig sehr wichtig

21. Wie wichtig ist Ihnen: (bitte entsprechend ankreuzen)

E-Mail:

nicht wichtig wenig wichtig mittelmäßig wichtig wichtig sehr wichtig

Chat:

nicht wichtig wenig wichtig mittelmäßig wichtig wichtig sehr wichtig

Computerspiele:

nicht wichtig wenig wichtig mittelmäßig wichtig wichtig sehr wichtig

„Internet-Surfen“:

nicht wichtig wenig wichtig mittelmäßig wichtig wichtig sehr wichtig

Online-Shopping:

nicht wichtig wenig wichtig mittelmäßig wichtig wichtig sehr wichtig

Telefonieren:

nicht wichtig wenig wichtig mittelmäßig wichtig wichtig sehr wichtig

Briefkorrespondenz:

nicht wichtig wenig wichtig mittelmäßig wichtig wichtig sehr wichtig

SMS:

nicht wichtig wenig wichtig mittelmäßig wichtig wichtig sehr wichtig

22. Können Sie sich vorstellen, dass der Computer im Laufe der Zeit zunehmend ihre Freizeit bestimmen wird? (bitte entsprechend ankreuzen)

keinesfalls unwahrscheinlich vielleicht wahrscheinlich ganz sicher

23. Können Sie sich vorstellen, dass bei Mobilitätsverlust im Alter die Möglichkeiten des Computers an Wichtigkeit für Sie gewinnen? (bitte entsprechend ankreuzen)

keinesfalls unwahrscheinlich vielleicht wahrscheinlich ganz sicher

24. Können Sie sich vorstellen, einen Großteil ihrer sozialen Interaktionen über das Internet abzuhalten (z.B. sich im Internet Chat verabreden, „gemeinsame“ Skat Abende nur über das Internet, usw.)? (bitte entsprechend ankreuzen)

keinesfalls unwahrscheinlich vielleicht wahrscheinlich ganz sicher

Zum Schluss benötigen wir für die Statistik noch einige Angaben zur Person. Die Daten werden vertraulich behandelt und nur innerhalb der Auswertung verwendet.

I. Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an:

- männlich weiblich

II. Bitte geben Sie Ihr Alter an:

- unter 50 Jahre
 50 – 60 Jahre
 61 – 65 Jahre
 66 – 70 Jahre
 71 – 75 Jahre
 76 – 80 Jahre
 81 – 85 Jahre
 über 85 Jahre

III. Welchen höchsten Schulabschluss haben Sie? (bitte nur eine Nennung)

- Volksschule/Grundschule
 Hauptschule
 Realschule
 Gymnasium
 Fachhochschule
 Hochschule
 kein Abschluss

IV. Sind Sie:

- noch berufstätig → weiter mit Frage VII
 bereits Früh-Rentner
 bereits Rentner/Pensionär

V. Welchen Beruf haben Sie zuletzt ausgeübt?

VI. Haben Sie beruflich schon am Computer gearbeitet?

- Ja Nein

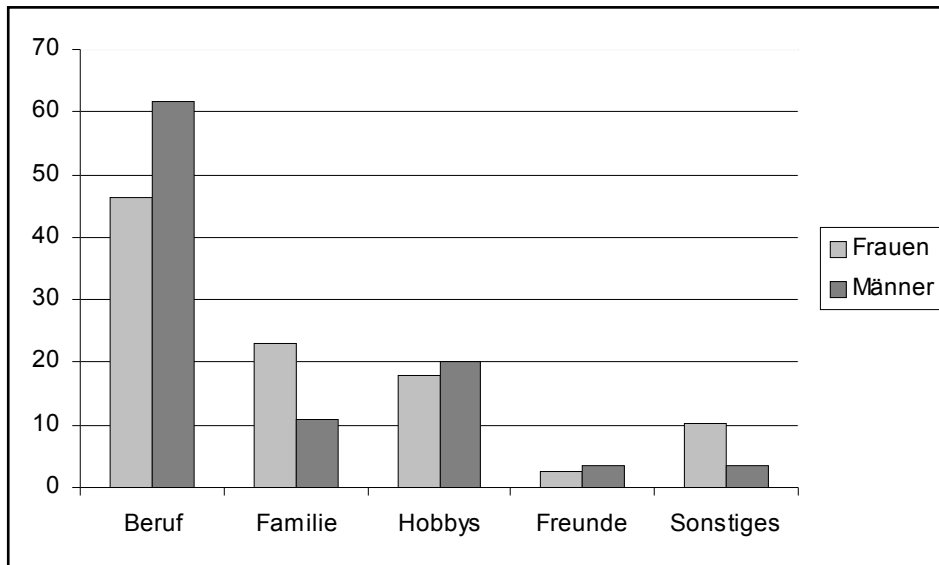
VII. Bitte geben Sie Ihren Familienstand an:

- verheiratet
 ledig
 verwitwet
 geschieden
 Lebensgemeinschaft

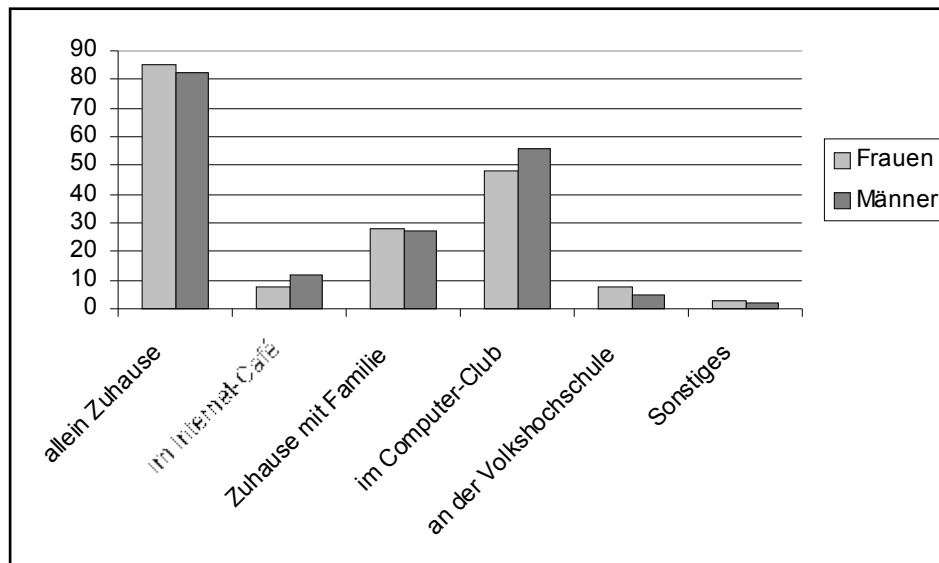
Wir bedanken uns herzlich für Ihre Mitarbeit und wünschen Ihnen noch einen schönen Tag!

Anhang B – Ergebnisse (gesamt)

1. Durch wen oder wodurch sind Sie Benutzer eines Computers geworden?



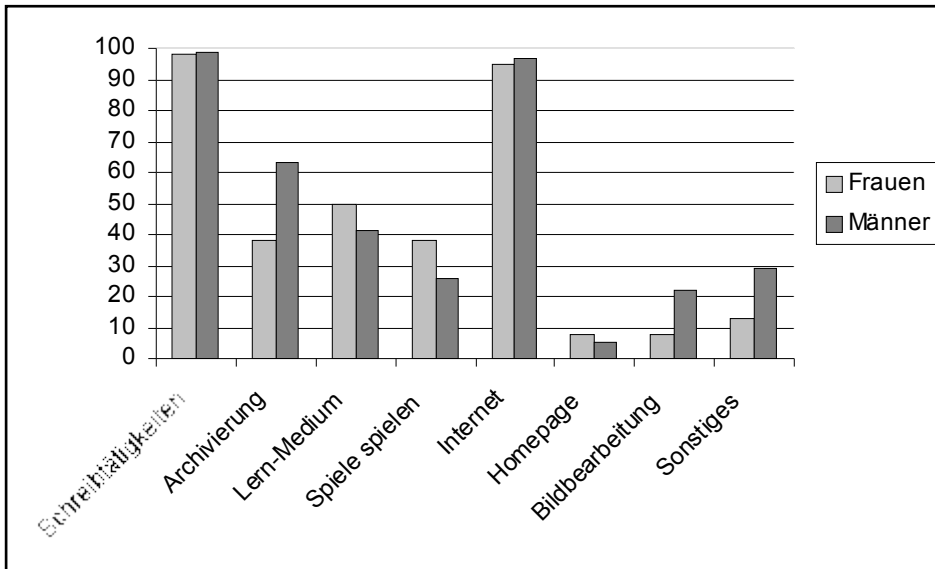
2. Wo nutzen Sie den Computer?



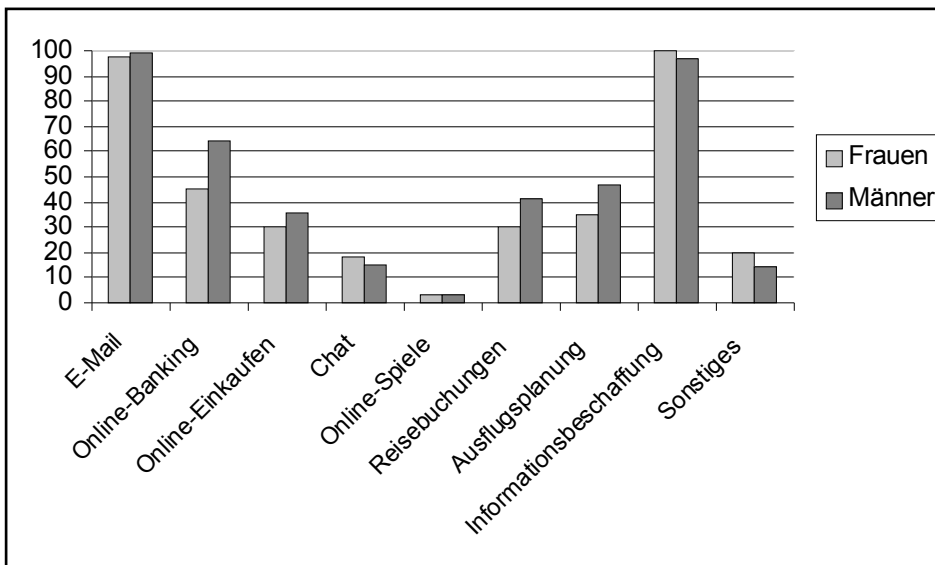
3. Wie lange nutzen Sie schon einen Computer?

Bei der ursprünglichen Auswertung dieser Frage traten Unstimmigkeiten auf, die im Nachhinein aufgrund von Datenbank-Problemen nicht geklärt werden konnten, so dass die Grafik nicht angezeigt werden kann.

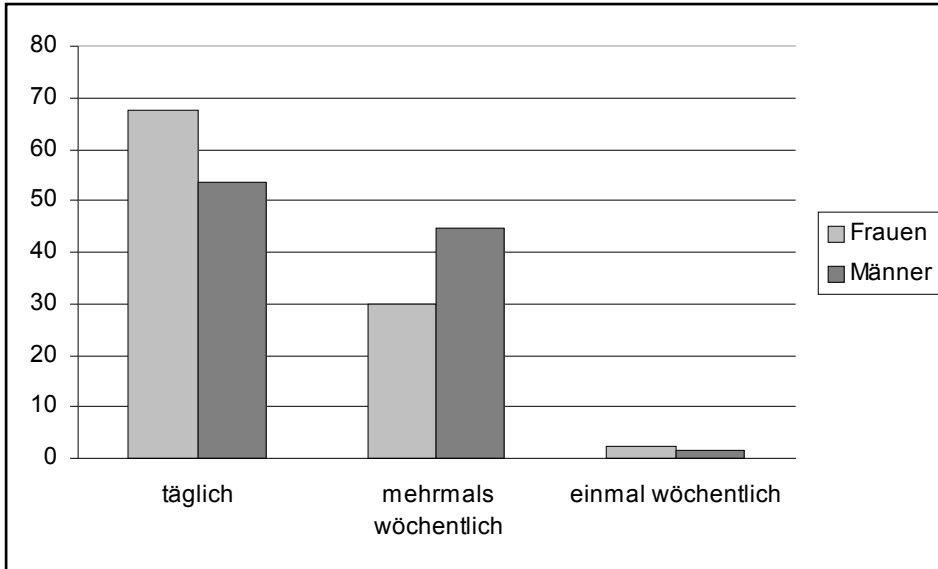
4. Wofür nutzen Sie den Computer?



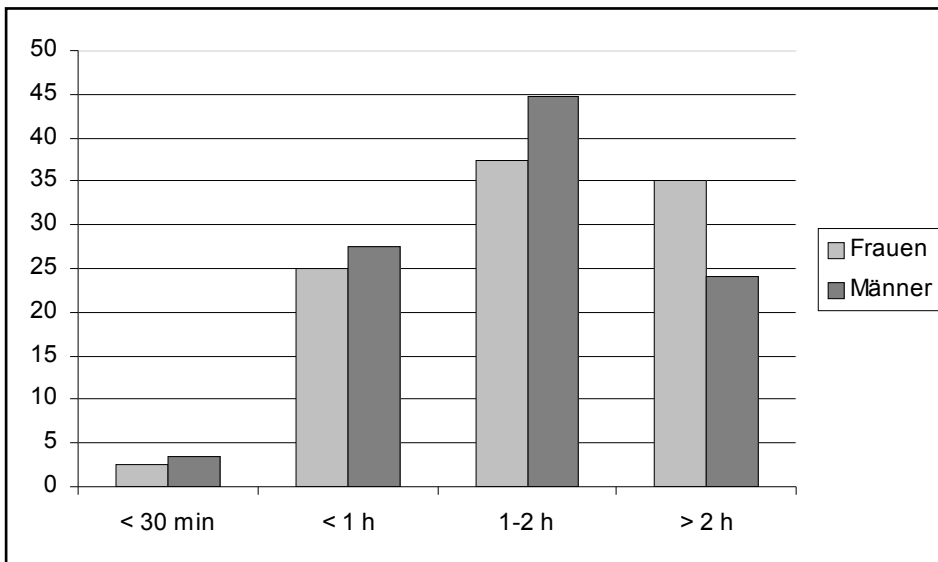
5. Wenn Sie das Internet nutzen, wofür nutzen Sie es?



6. Wie häufig benutzen Sie den Computer?

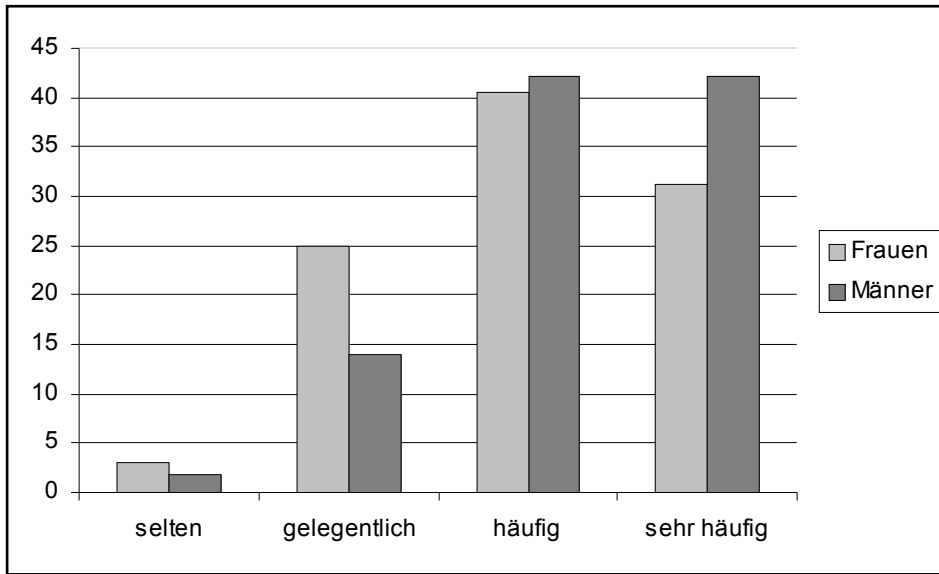


7. Wie viel Zeit verbringen Sie dabei durchschnittlich am Computer?

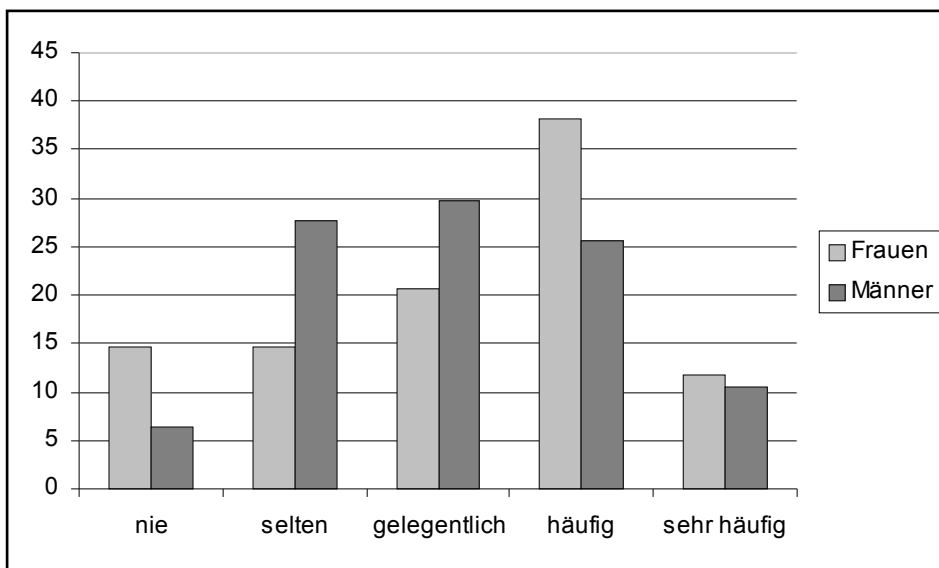


8. Wie häufig benutzen Sie den Computer als / zur:

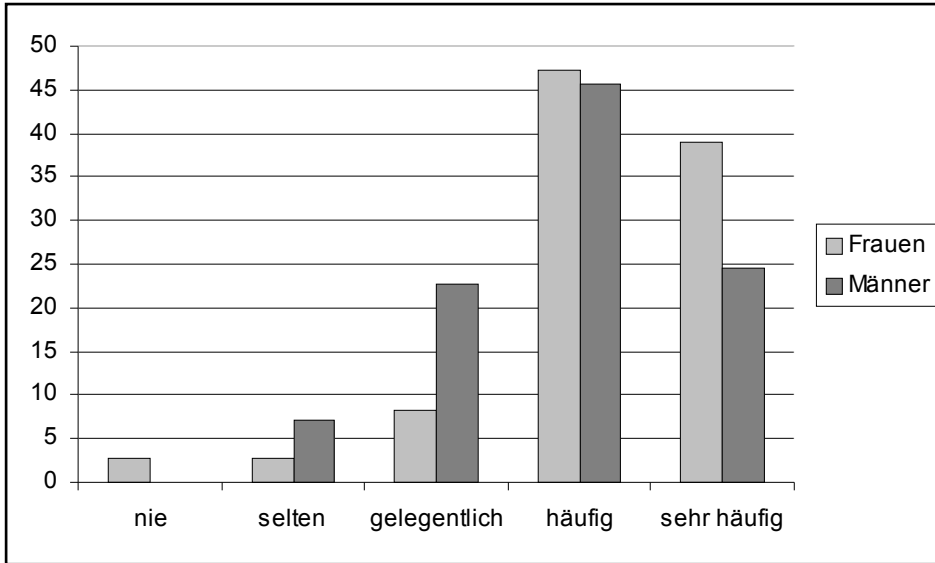
a. Arbeitswerkzeug



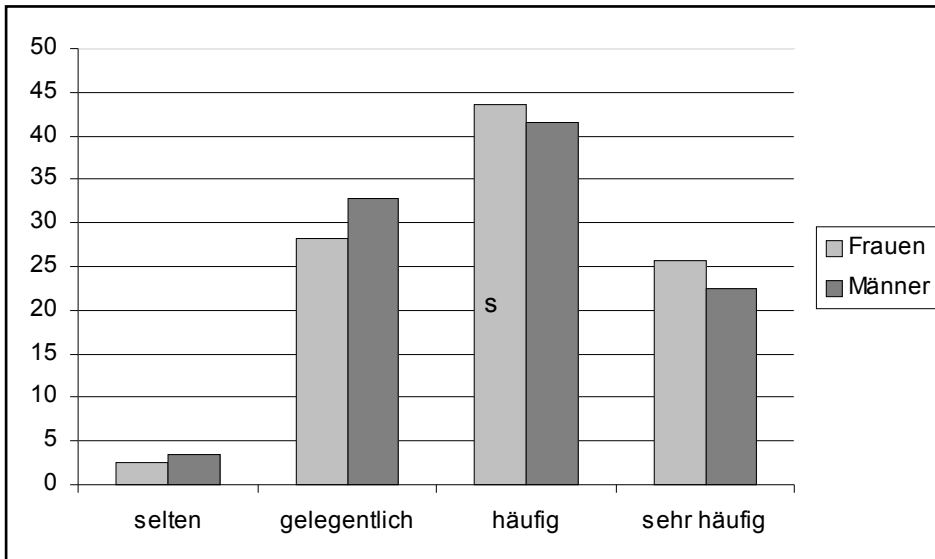
b. Zeitvertreib



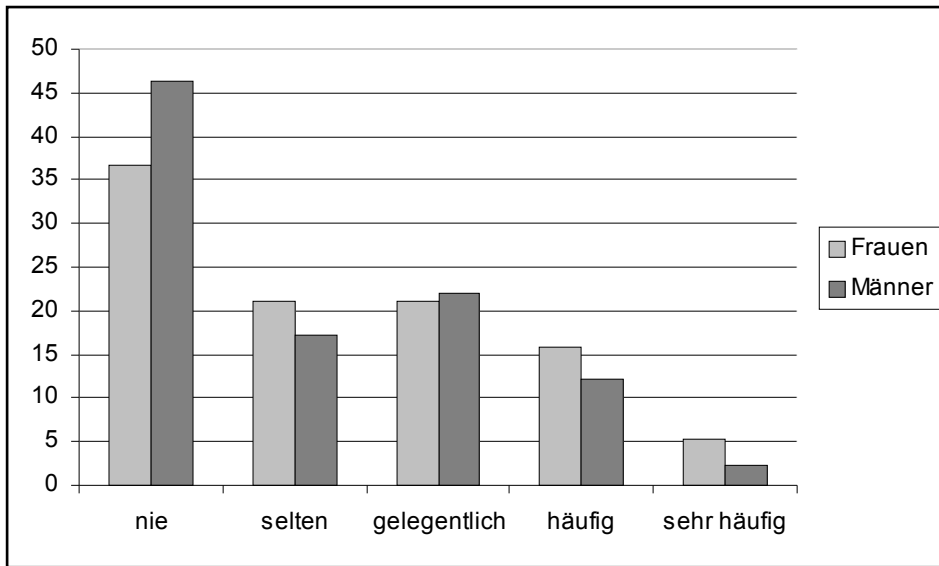
c. Kontaktpflege



d. Informationsmedium



e. Soziale Interaktion



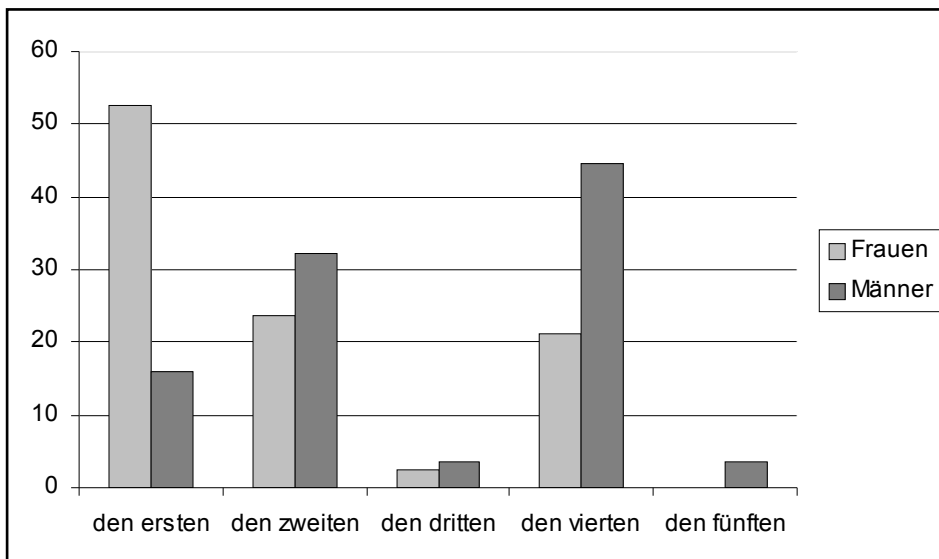
9. Besitzen Sie einen eigenen Computer?

Auf diese Frage haben 100% der Befragten mit ‚Ja‘ geantwortet. Die zugehörige Grafik erschien mir überflüssig, so dass sie nicht angezeigt wird.

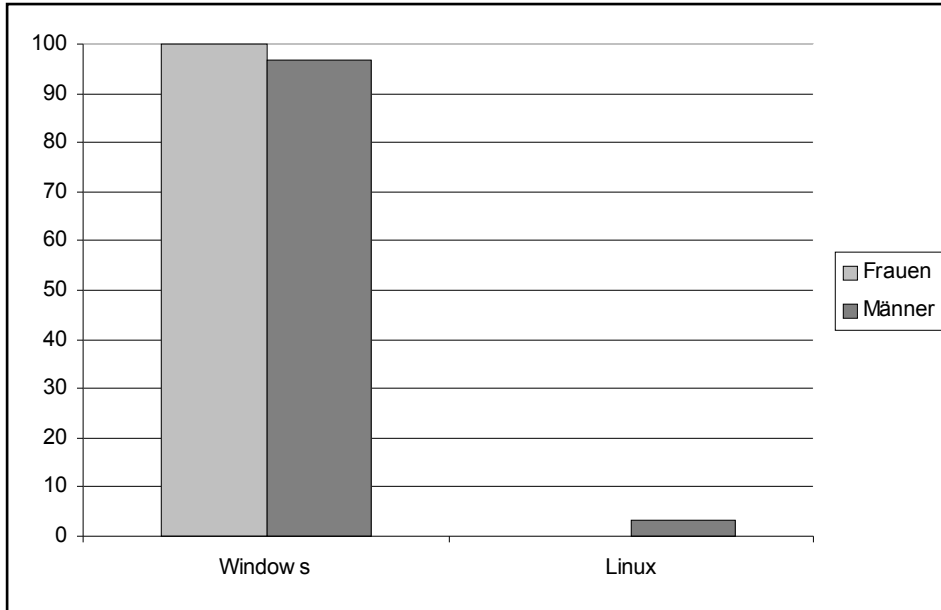
10. Wie lange besitzen Sie schon einen eigenen Computer?

Bei der ursprünglichen Auswertung dieser Frage traten Unstimmigkeiten auf, die im Nachhinein aufgrund von Datenbank-Problemen nicht geklärt werden konnten, so dass die zugehörige Grafik nicht angezeigt werden kann.

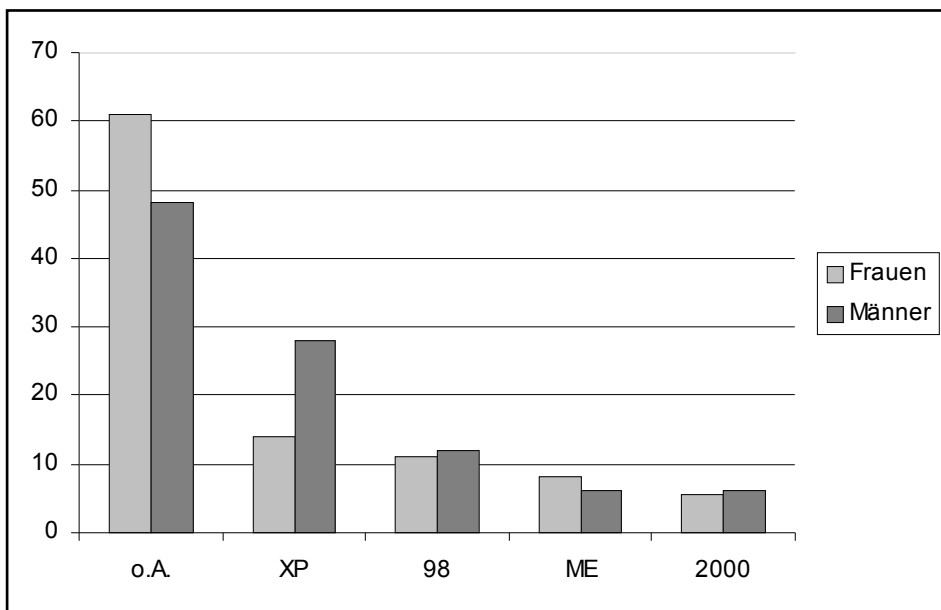
11. Den wievielten Computer haben Sie zur Zeit?



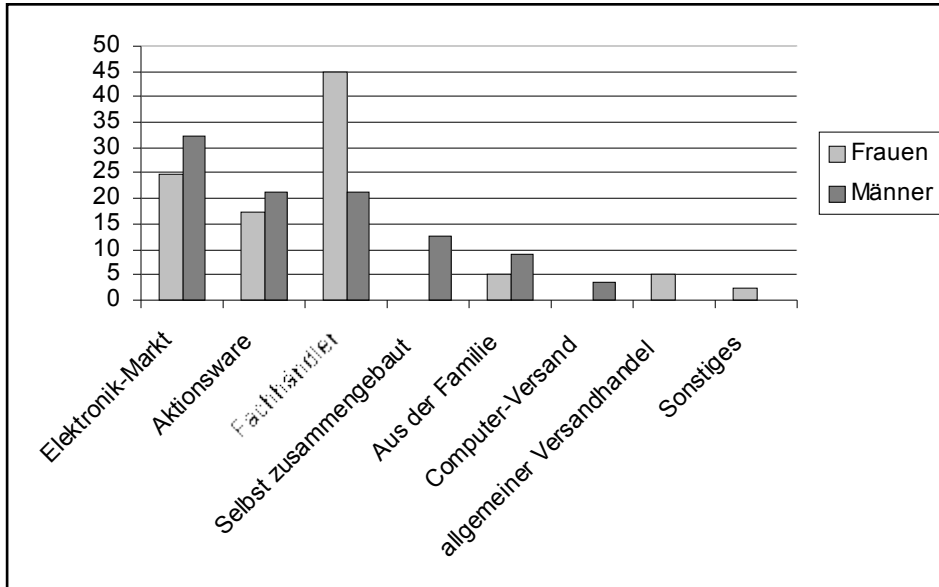
12. a. Welches Betriebssystem nutzen Sie?



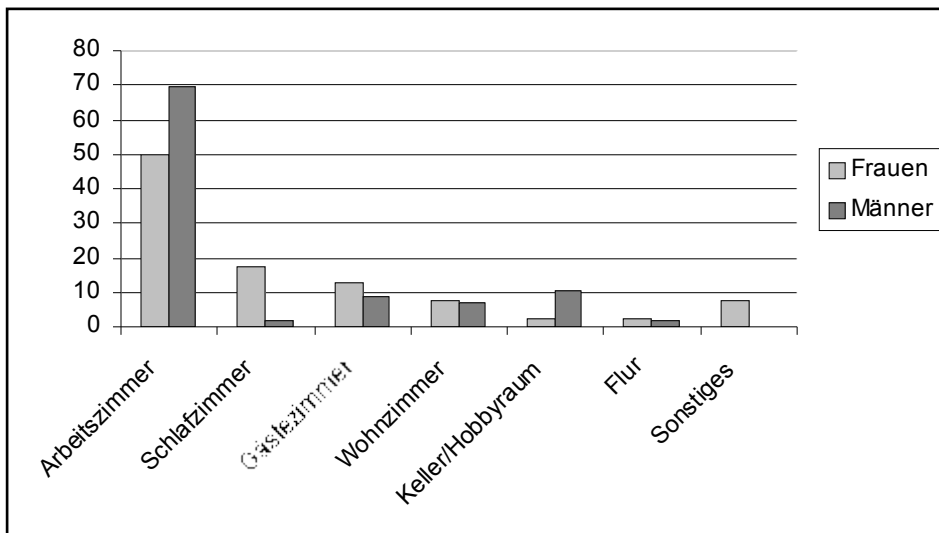
12. b. Welche Windows-Version benutzen Sie?



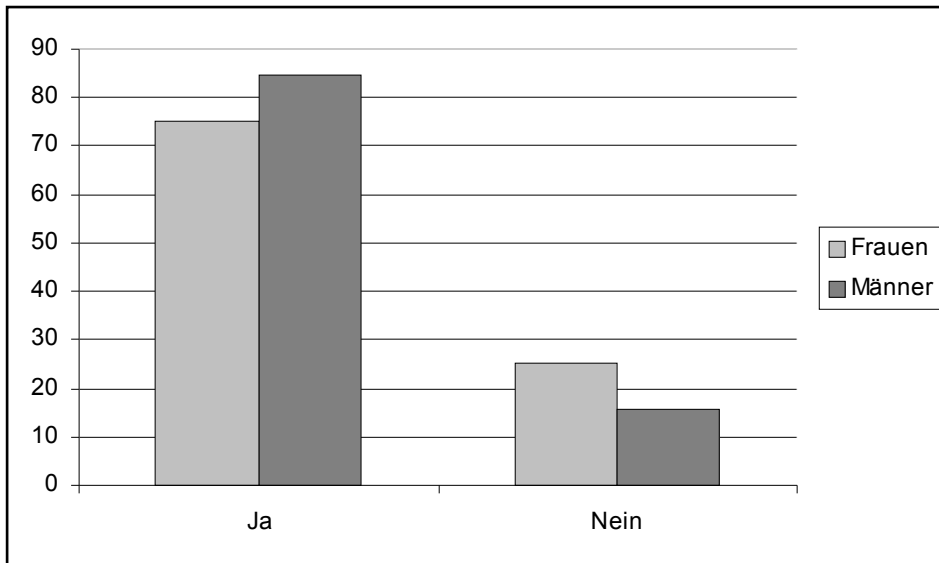
13. Woher haben Sie Ihren Computer?



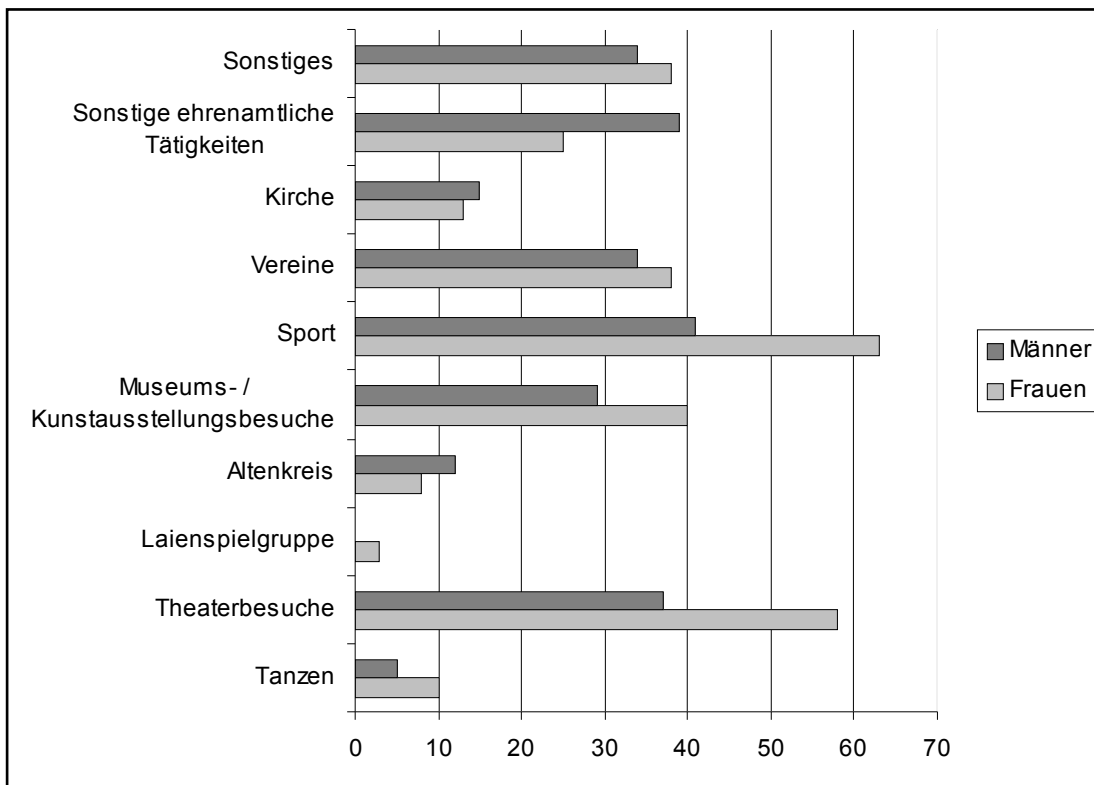
14. Wo steht Ihr Computer zu Hause?



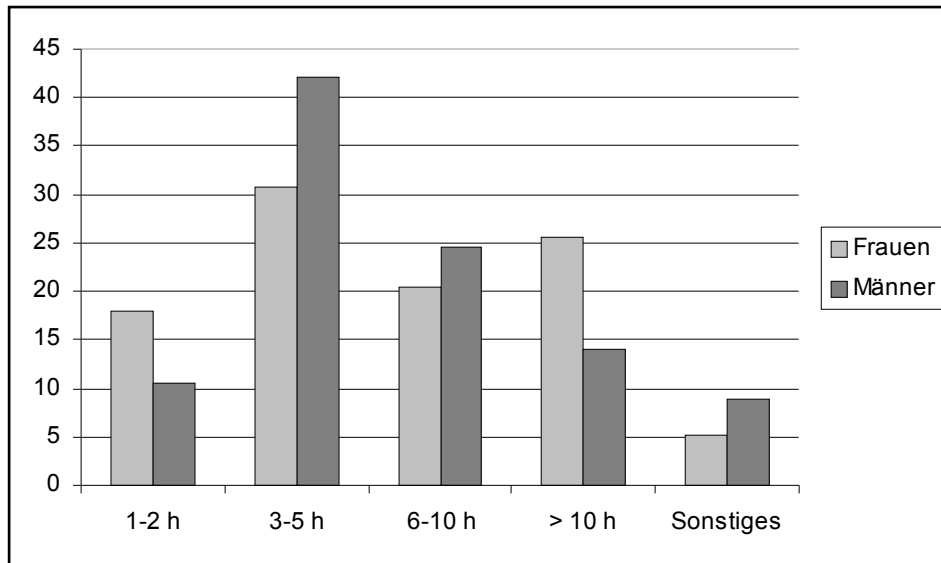
15. Besuchen Sie regelmäßig Internet-Cafés bzw. sind Sie Mitglied in einem Computer-Club?



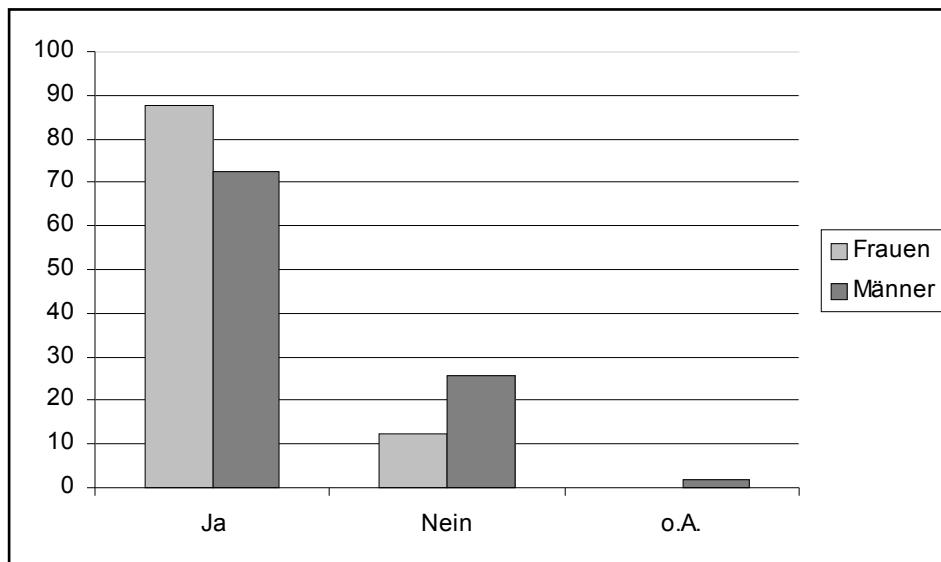
16. Welche weiteren Aktivitäten machen Sie in Ihrer Freizeit?



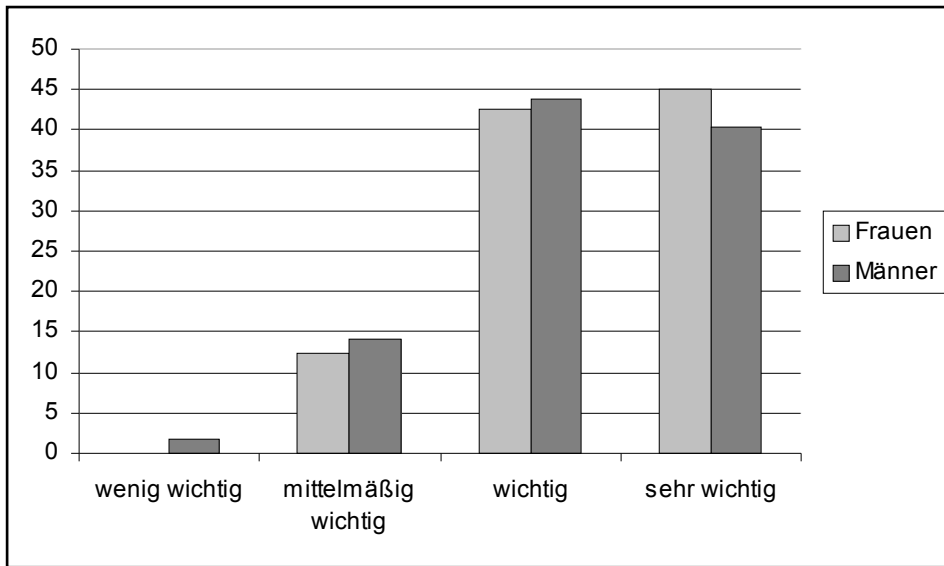
17. Wie viel Zeit pro Woche verwenden Sie insgesamt auf die oben angegebenen Aktivitäten?



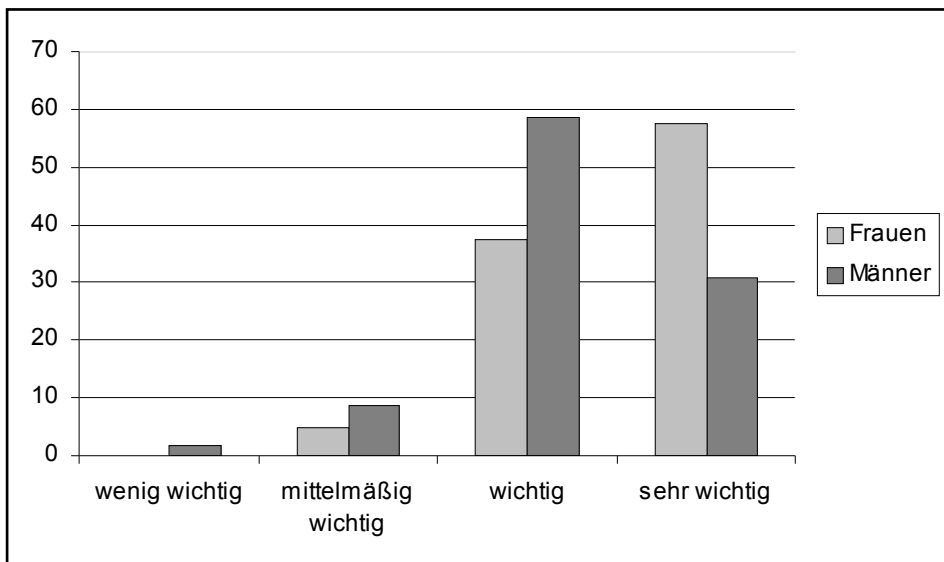
18. Würden Sie die Computerbenutzung als ein Hobby bezeichnen?



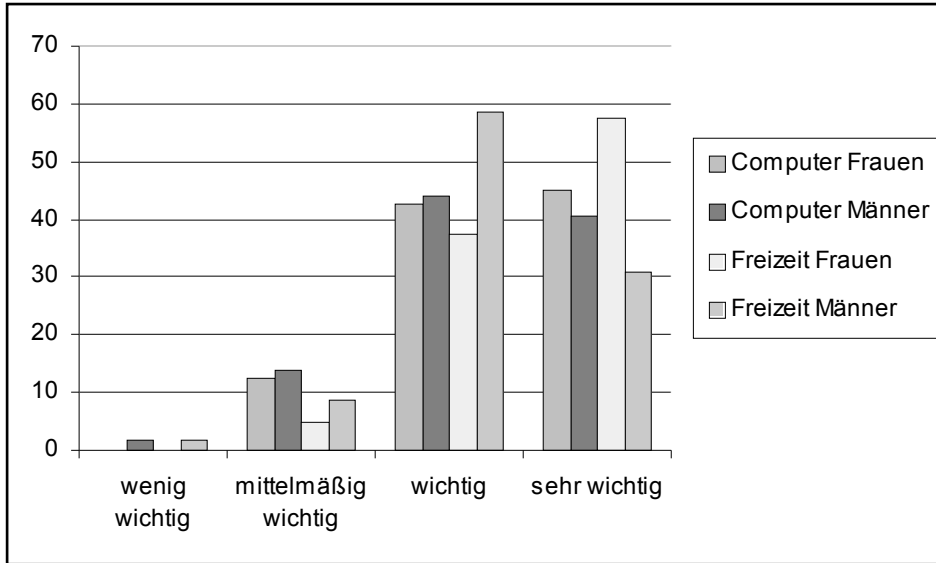
19. Wie wichtig ist Ihnen der Computer und seine Möglichkeiten?



20. Wie wichtig sind Ihnen Ihre Freizeit-Aktivitäten unabhängig vom Computer?

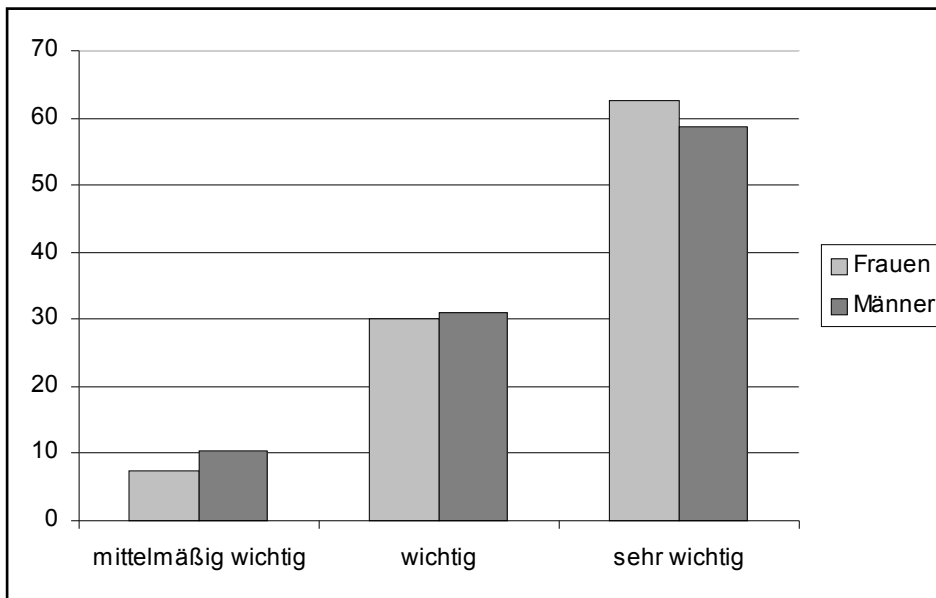


Direkter Vergleich Frage 19 und 20:

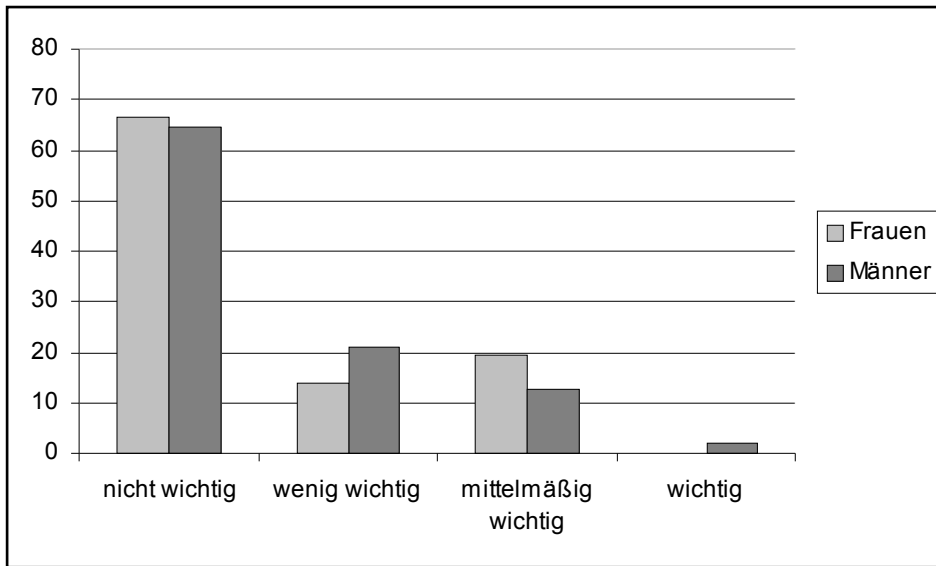


21. Wie wichtig ist Ihnen:

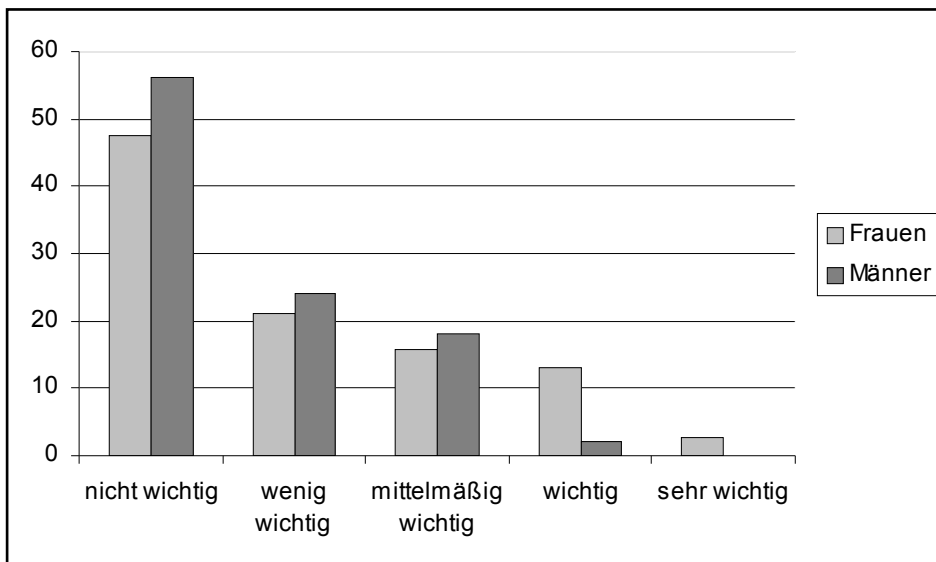
a. E-Mail



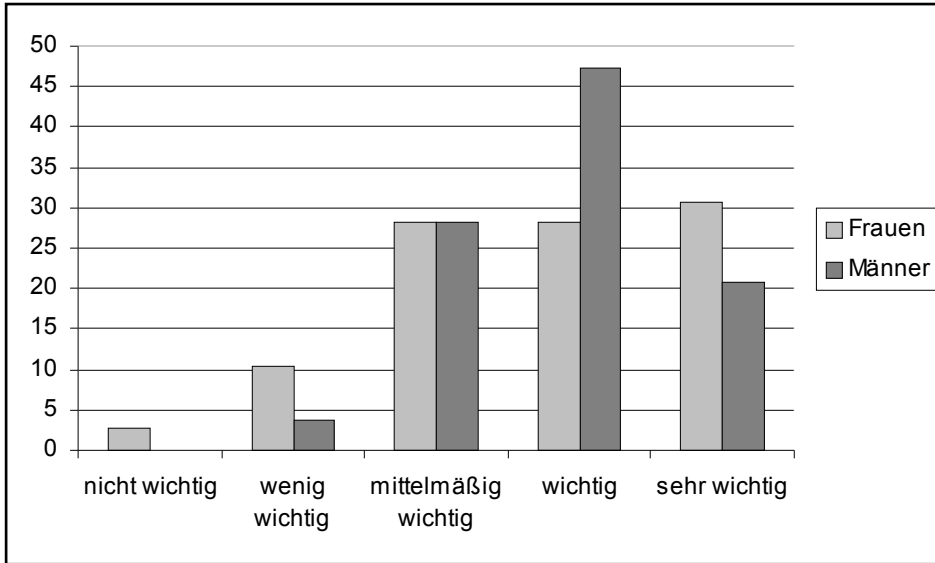
b. Chat



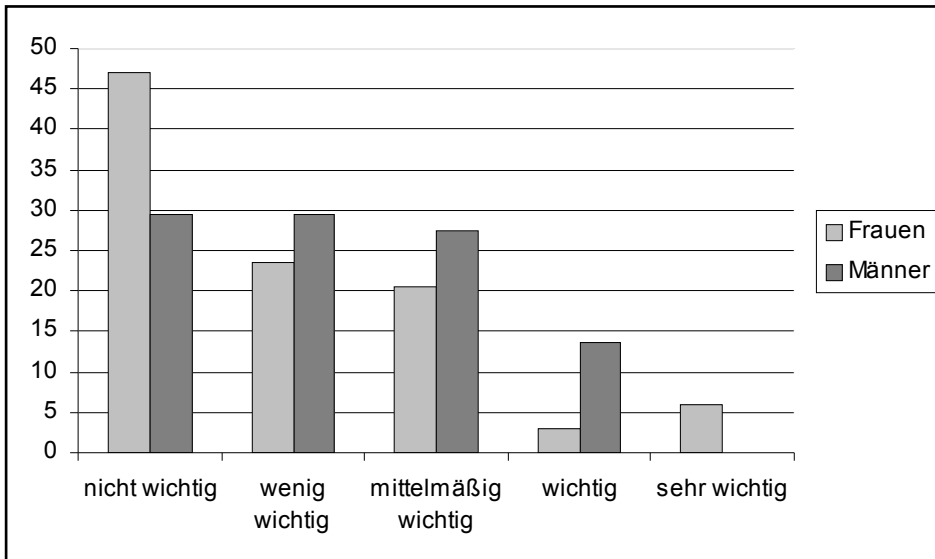
c. Computerspiele



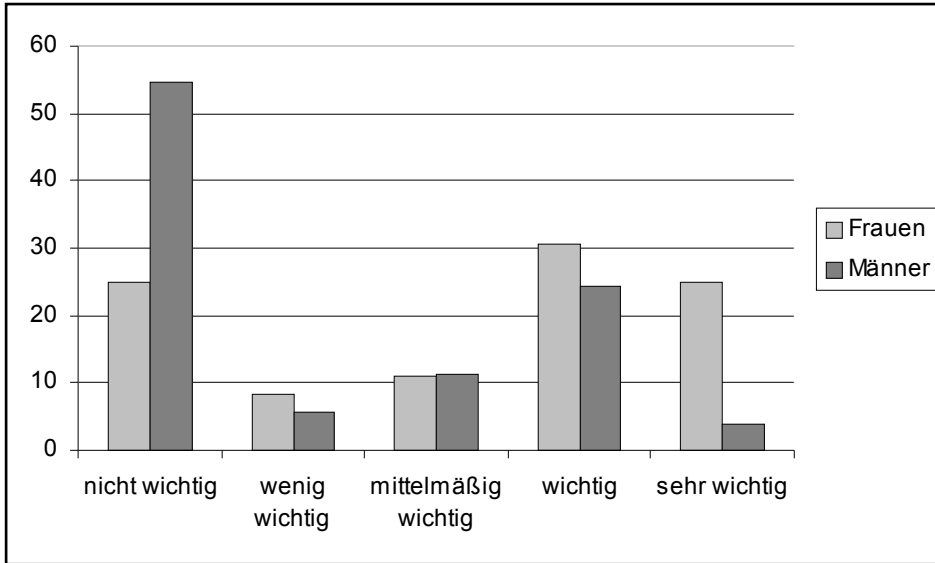
d. Internet-Surfen



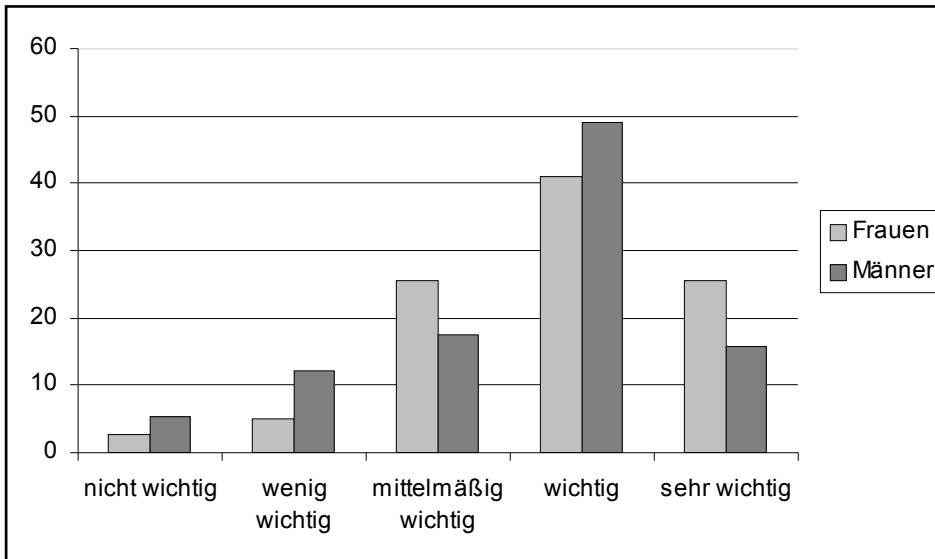
e. Online-Shopping



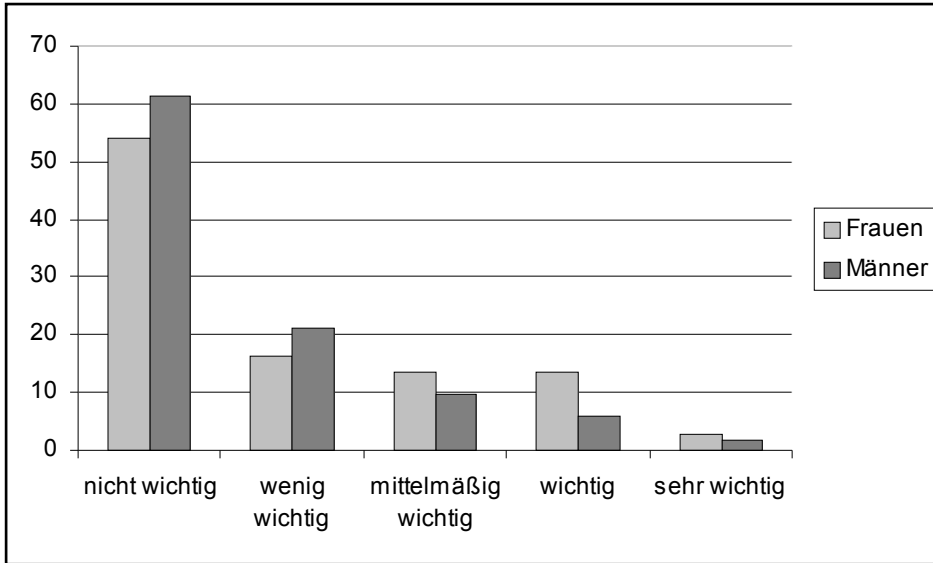
f. Telefonieren



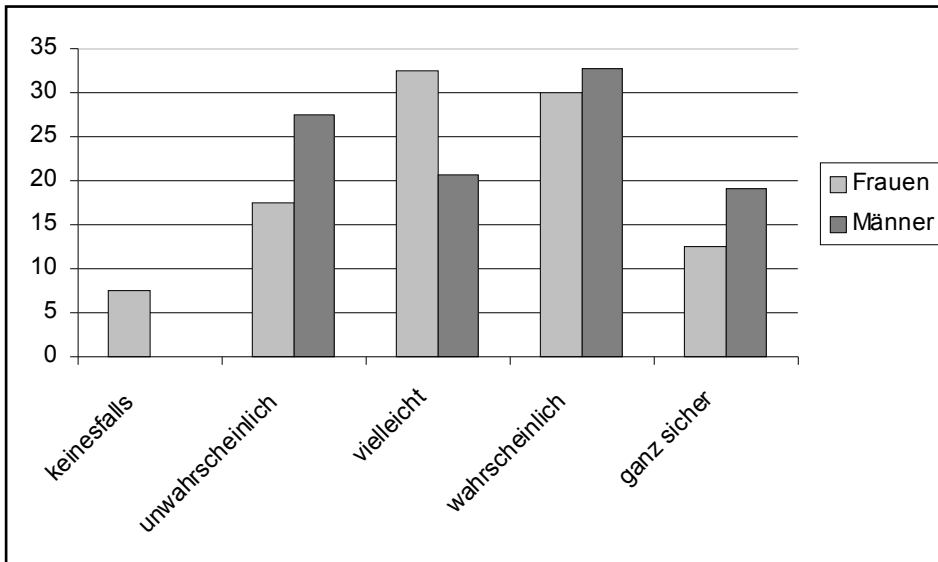
g. Briefkorrespondenz



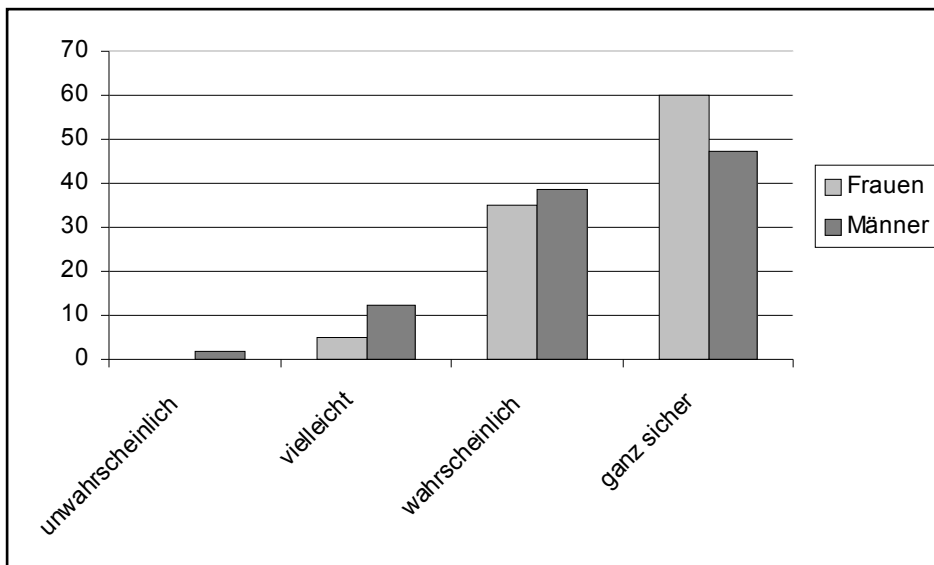
h. SMS



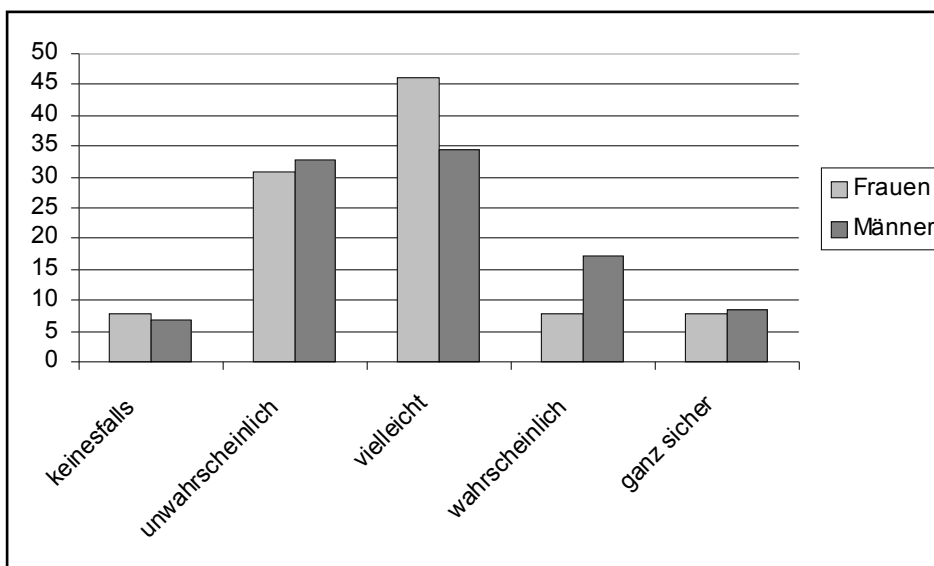
22. Können Sie sich vorstellen, dass der Computer im Laufe der Zeit zunehmend Ihre Freizeit bestimmen wird?



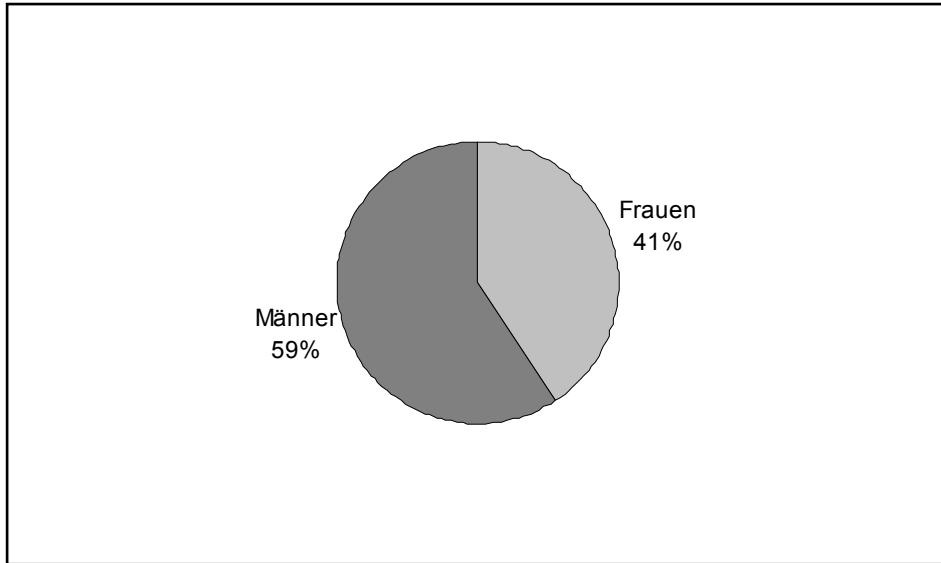
23. Können Sie sich vorstellen, dass bei Mobilitätsverlust im Alter die Möglichkeiten des Computers an Wichtigkeit für Sie gewinnen?



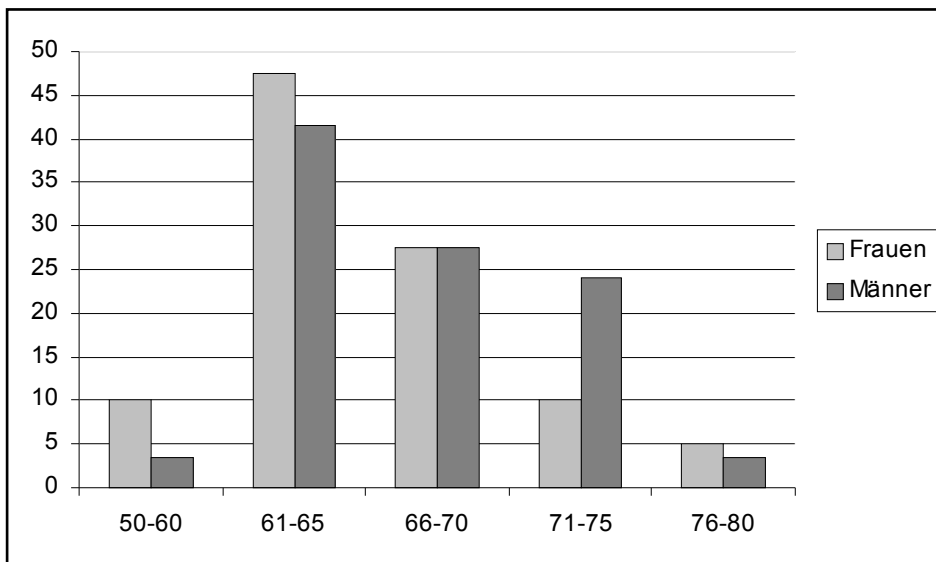
24. Können Sie sich vorstellen, einen Großteil Ihrer sozialen Interaktionen über das Internet abzuhalten?



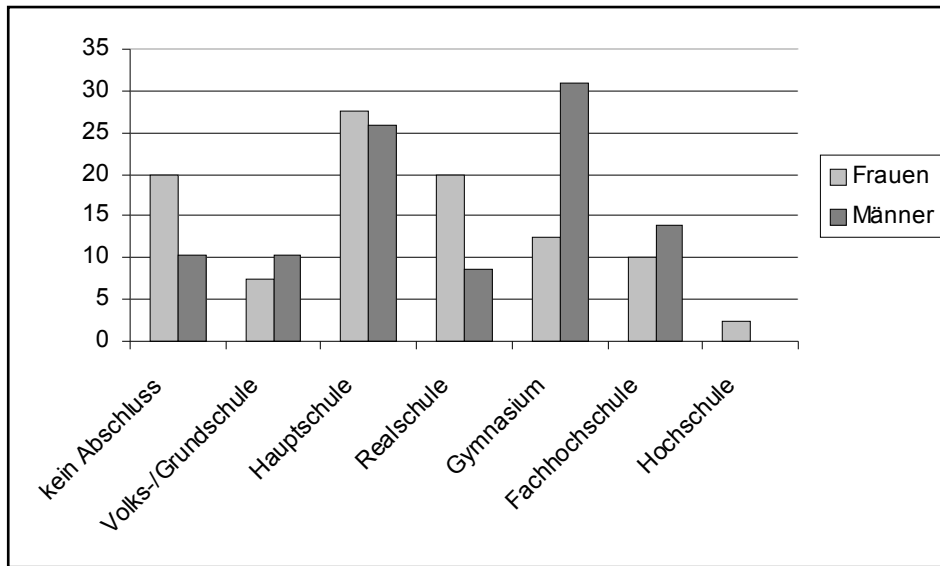
I. Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an:



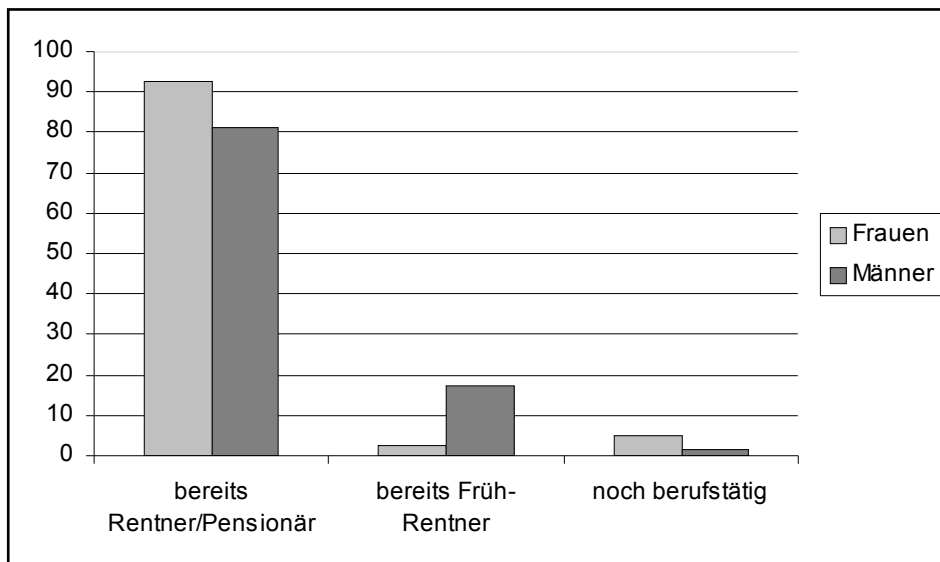
II. Bitte geben Sie Ihr Alter an:



III. Welchen höchsten Schulabschluss haben Sie?



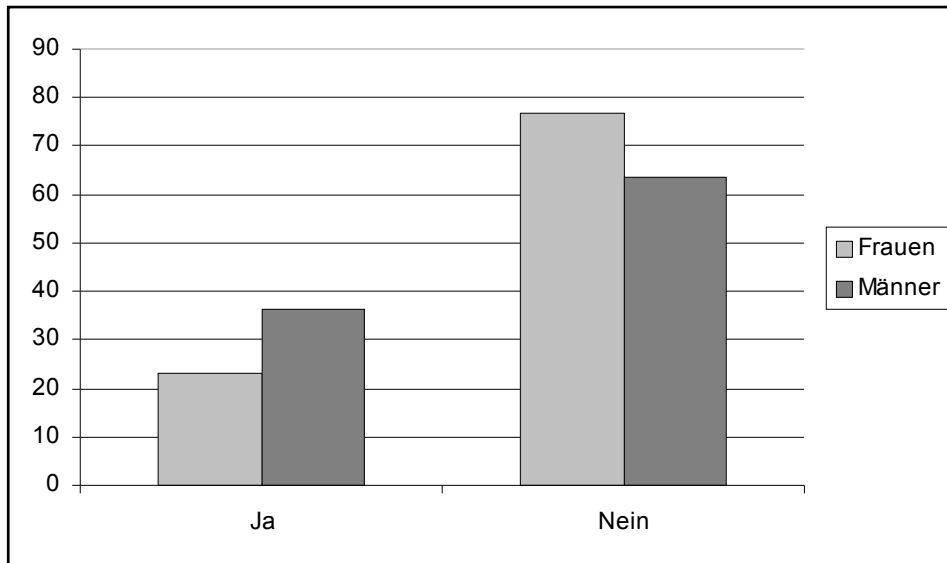
IV. Sind Sie:



V. Welchen Beruf haben Sie zuletzt ausgeübt?

Da es sich hierbei um eine offene Frage handelt, kann keine Grafik angezeigt werden.

VI. Haben Sie beruflich schon am Computer gearbeitet?



VII. Bitte geben Sie Ihren Familienstand an:

